

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Gablenz, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Stannisch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 2, Bernstr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 2, Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 261. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobon) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 cpl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 406

Nr. 249.

Magdeburg, Freitag den 23. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Ein Ausnahmegesetz gegen die Konsumvereine.

Die Väter der jetzt vorgeschlagenen preussischen Gesellschaftsteuer sind an jeder Bestimmung des Gesetzentwurfs zu erkennen. Der Ursprung dieses Gesetzes ist in erster Reihe in dem Verlangen der Junker zu erblicken, den politischen Bauernfang kräftig zu beleben. Die Agrardemagogen wollen dem Bauerntum beweisen, daß es ihnen Ernst mit der Bekämpfung des Großkapitals ist, und sie wollen den Großgrundbesitz natürlich von jeder Steueranspannung fernhalten. Zugleich wollen sie sich in der gewohnten Weise um die sogenannte Mittelstandsrettung verdient machen.

Der Gesellschaftsteuer sollen unterliegen: Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften, dann diejenigen eingetragenen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, schließlich Vereine, einschließliche eingetragener Genossenschaften, zum gemeinsamen Einkauf von Lebens- oder hauswirtschaftlichen Bedürfnissen im großen und Absatz im kleinen, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, sofern diese Vereinigungen in Preußen ihren Sitz haben oder in Preußen Grundeigentum besitzen oder Gewerbe- oder Handelsanlagen oder sonstige gewerbliche Betriebsstätten unterhalten.

Zur Begründung dieses Entwurfs wird u. a. ausgeführt, daß die nichtphysischen Personen — ausgenommen die Gesellschaften mit beschränkter Haftung — nicht mehr zur Einkommensteuer herangezogen werden sollen, sondern zu der neuen Gesellschaftsteuer, die sich nach dem Verhältnis der Gewinne zu dem Grundkapital richtet. Die Steuerleistung soll entsprechend dem höheren Prozentsatz, den die einzelne Gesellschaft an Gewinn erzielt, steigen. Als Grundkapital gilt bei Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften das eingezahlte Aktienkapital, bei Vereinen und eingetragenen Genossenschaften die Summe der eingezahlten Geschäftsanteile der Mitglieder. Steuerpflichtig ist der Betriebsgewinn, der sich aus den Jahresabzählungen ergibt. Als Teil des steuerpflichtigen Gewinns sollen auch die zur Tilgung von Schulden oder des Grundkapitals, zur Verbesserung oder Geschäftserweiterung sowie zur Ansammlung von Vermögen (Reservefonds) aus den Betriebseinnahmen verwandten Beträge dienen.

Neben den Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften sollen zu der Gesellschaftsteuer vornehmlich die Konsumvereine herangezogen werden, und zwar die Konsumvereine allein als diejenigen Genossenschaften, die steuerpflichtig werden, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht. Es ergibt sich also, daß die Darlehensgenossenschaften, die ihren Geschäftsbetrieb nach gesetzlicher Bestimmung nur auf ihre Mitglieder ausdehnen dürfen, von der Steuer befreit bleiben. Ferner halten sich besonders auch die agrarischen Genossenschaften, die den Verkauf und Einkauf von Rohprodukten aller Art, den Einkauf von Maschinen usw. betreiben, völlig steuerfrei, wenn sie nach dem Statut den Geschäftsbetrieb nur auf Genossenschaftsmitglieder beschränken.

Damit ist der Gesetzentwurf unzweideutig als ein Ausnahmegesetz gegen die Konsumvereine gekennzeichnet.

Die Vorteile des Genossenschaftswesens, die wohlthätigen Wirkungen der genossenschaftlichen Vereinigung sollen nur den Landwirten und dem an dem genossenschaftlichen Kreditwesen interessierten Kleinbürgertum ungekürzt gewährt bleiben. Die genossenschaftlichen Vereine der Arbeiterklasse und des kleinen Beamtenums hingegen sollen mit neuen Steuern beschwert werden. Die Ersparnisse der Konsumvereinsmitglieder werden zu Ehren der Mittelstandsretterei und erhöhter Staatseinnahme höher besteuert, als die Millioneneinkommen eines Großkapitalisten, der sein Unternehmen nicht gerade in Form einer Aktiengesellschaft oder einer Kommanditgesellschaft auf Aktien betreibt. Diese Sonderstellung der Konsumvereine unter den vielen andern Genossenschaften ist das Spezifikum dieses Gesetzentwurfs.

Die Aktiengesellschaften, die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Berggewerkschaften werden gewiß die Belastung durch die Gesellschaftsteuer nicht allzu schwer empfinden. Nicht die Höhe der Steuerlast ist es, die zur Kritik des gegen diese Unternehmungsform gerichteten Gesetzes in der Hauptsache Anlaß gibt, sondern die Feuchthei-

die darin besteht, daß eine bestimmte Kategorie von Unternehmungen zur höheren Steuerbelastung herangezogen wird, das andre Kapital sich aber fernerhin einer geringeren Besteuerung erfreuen kann. Die Börse hat denn auch das neue Gesetz sehr leicht aufgenommen. Sie ist überzeugt, daß die Gesellschaften die vielen gegebenen Wege benutzen werden, um sich der durch das neue Gesetz herbeizuführenden höheren Belastung zu entziehen. Selbst die Begründung des Entwurfs sagt bereits, daß Abschreibungen nur steuerpflichtig sein werden, soweit sie sich als verschleierte wirkliche Vermögensrücklagen darstellen. Wer die Bilanzierungsmethoden der Aktiengesellschaften kennt, wird keinen Augenblick daran zweifeln, daß es den Verwaltungen der Aktiengesellschaften sehr leicht gelingen wird, die nach dem Gesetz steuerpflichtigen Rücklagen verschwindend klein, ja unauffindbar zu machen. Vielleicht hat der Herr Finanzminister schon einmal von stillen Reserven gehört, über die alle größeren und gut geleiteten Gesellschaften in Millionenbeträgen verfügen. Diese stillen Reserven festzustellen, dürfte unserm Steuerbeamtenum nicht gelingen. Der Finanzminister selbst sollte einmal an der Hand der Bilanz der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zum Beispiel festzustellen versuchen, welche Abschreibungen berechtigt oder als verschleierte Vermögensrücklagen unberechtigt sind. Das wäre vergebliche Mühe. Es gibt auch das sehr einfache Mittel der Erhöhung des Aktienkapitals zur künstlichen Herabdrückung der Dividende. Vielleicht erfindet das preussische Finanzministerium ein Mittel, um die Steuerdefraudation durch eine solche Verwässerung des Aktienkapitals zu hintertreiben. Damit sind aber längst nicht alle Wege, die zur Steuerumgehung führen, erschöpft.

Die Konsumvereine aber werden zu dieser Steuer nicht herangezogen werden. Sie sind wohl auch kaum, denn der Geschäftsbetrieb der Konsumvereine ist so durchsichtig, daß darauf hinauslaufende Versuche sich als zwecklos herausstellen würden. Die Gesellschaftsteuer wird daher eine progressive Einkommensteuer eigentlich nur für die Konsumvereine, die Organisationen der wirtschaftlich Bedrängten, der Arbeiter! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Oktober 1908.

Herrenrecht und Steuerpflicht.

Als eine nationale Aufgabe und Pflicht, der sich niemand entziehen dürfe, hat man uns im Reiche die Einführung von fünfshundert Millionen neuer Steuern angekündigt, wovon wenigstens vierhundert Millionen die breite Masse des Volkes treffen sollen. Ein Rest von ein paar Duzend Millionen sollte durch eine Nachlasssteuer gedeckt werden, und man begründete die Bescheidenheit der Ansprüche, die man an den Geldbeutel der besitzenden Klassen stellte, damit, daß ja in den Bundesstaaten, vor allem im größten von ihnen, Preußen, eine bedeutende Erhöhung der direkten Steuern zu erwarten sei. Wir kennen jetzt das Finanzprogramm der preussischen Regierung und können es mit dem des Reichsschatzamts vergleichen, das uns wenigstens in seinen Umrißen schon bekannt ist. Und da springt uns der Unterschied in die Augen zwischen Herrn Sydom, dem Reichsschatzmeister, der mit einem kühnen Schnitt „ganze Arbeit“ verrichtet und gleich 400 bis 420 Millionen aus der Mehrbelastung des Massenkonsums und Massenverkehrs herausholt, und Herrn von Rheinbaben, dem preussischen Finanzminister, der vorsichtig tastend und behutsam berechnend, eine Erhöhung der direkten Steuern im Gesamtbetrage von — 31,3, einunddreißig drei Zehntel Millionen Mark in Vorschlag bringt. Allerdings werden die nicht reichen, um auch nur den allernotwendigsten Bedarf zu decken; darum sollen weitere 22 Millionen aus einer sog. Gesellschaftsteuer aufgebracht werden, die wenigstens dem kostbarsten Teile der in der Thronrede so genannten preussischen „Nation“, nämlich den junkerlichen Großgrundbesitzern keine neuen Lasten auferlegt, dafür aber die Konsumvereine der Arbeiter desto empfindlicher trifft. Nicht einmal lumpige fünfshundert Millionen kann der preussische Edelmut aufbringen, ohne dem armen Manne in die Tasche zu greifen!

Nun gibt es bekanntlich unter den Blockparteien Streit darüber, auf welche Weise jener Rest der Reichssteuerforderungen aufgebracht werden soll, den die Regierung schandenhalber doch den besitzenden Klassen zuschieben möchte. Eine Weile schien es, als ob sich die Konservativen dazu herbeilassen wollten, eine kleine Reichsvermögenssteuer zu genehmigen, indessen ist die vorschnelle Hoffnung der Blockliberalen durch eine parteioffizielle Rundgebung der „Konservativen Korrespondenz“ gründlich zerstört worden. Es

bliebe also nur der Vorschlag der Regierung auf Einführung einer allgemeinen Nachlasssteuer übrig, und gerade der wird von den reichen Erben auf das heftigste bekämpft.

Jetzt ist sogar im preussischen Herrenhaus ein Antrag eingegangen, der verlangt, das Herrenhaus wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, gegen jeden weiteren Ausbau der Reichserblichkeitssteuer Stellung zu nehmen. Der Antrag geht aus von dem berechtigten Wahlrechtsfeind Graf Mirbach und trägt bereits 49 Unterschriften, d. h. etwa neun Zehntel von den Namen der in der Sitzung anwesenden Granden. 6 Grafen von der Schulenburg, 2 Grafen von Keyserlingk, 2 Burggrafen zu Dohna, der Zentrumsgraf Prajma, der Reichstagspräsident Fürst Stolberg, der Grubenbaron von Tiele-Winkel, die Vogel von Falckenstein und Nord von Warkenburg, nicht zu vergessen der Herren von Rzewitz und Dewitz, haben ihre edeln und ertauchten Namen unterfertigt.

Das Haus der Erben protestiert gegen die Reichserblichkeitssteuer. Leute, deren ganzer Verdienst darin besteht, die Söhne ihrer Väter zu sein, Leute, denen Millionen und aber Millionen mühe- und verdienstlos in den Schoß gefallen sind und noch in den Schoß fallen werden, diese Leute mischen sich zudringlich in die Geschäfte des Reiches ein, um zu verhindern, daß auch nur ein Tropfen des goldenen Stromes „für des Reiches Macht und Herrlichkeit“, wie sie sonst so poetisch sagen, geopfert werde.

Wo bleibt da die „nationale Opferwilligkeit“, die man dem Arbeiter und dem kleinen Mann in so reichem Maße zumutet? Wo bleibt da das politische Bewußtsein, das die Arbeiterklasse in der Wahlurne zum Ausdruck bringt? Wo bleibt das Bewußtsein, daß die Beschlüsse des künftigen preussischen Wahlrechts gemacht werden soll? Wir stellen abermals fest, daß die entredmete sozialdemokratische Arbeiterklasse in diesem Falle mehr politisches Verständnis und mehr staatliches Verantwortlichkeitsgefühl bewiesen hat als die gebornen preussischen Gesetzgeber. Denn jene haben die jetzt auch von der Reichsregierung vorgeschlagene Reichserblichkeitssteuer seit Jahr und Tag gefordert und sind bereit, sie anzunehmen, während sich der Eigennutz einiger übererhöhrter preussischer Granden auf das heftigste dagegen sträubt.

Wo sind nun die vaterlandslosen Gesellen? Und wer, der nicht voll der gemeinen Instinkte ist, wer, der sich noch eine Spur von Gerechtigkeitsempfinden bewahrt hat, kann es den arbeitenden, besitzlosen, mit Zoll- und Verbrauchssteuern schwer überlasteten Massen verdenken, wenn sie sie sich jeder Neubelastung durch indirekte Steuern aufs entschiedenste widersetzen? Den Arbeitern darf ihr geringer schwer erworbener Verdienst, mit dem sie sich mühsam durchs Leben schlagen, mindestens so unverlethlich sein, wie dem Junker sein durch Nichtstun gewonnenes prall gefüllter Geldbeutel, und wenn der Junker ruft „Hände weg!“, so hat der Arbeiter tausendfach das Recht, dasselbe zu rufen.

Von irgendwelcher Opposition der Bürgerlichen gegen Tabak-, Bier-, Branntwein-, Licht-, Kraft- und Infecatensteuer hört man noch immer nichts. —

Licht über die Lichtsteuer.

Der „Vorwärts“ ist heute in der Lage, den ihm „zugedungenen“ Entwurf des geplanten Elektrizitäts- und Gassteuergesetzes zu veröffentlichen und so die Heimlichkeit der Sydommänner zu durchkreuzen.

Der Entwurf übertrifft die Befürchtungen, die die Interessenten an den Plan geknüpft hatten. Er sieht zunächst eine Besteuerung der elektrischen Kraft und des Gases vor, um dann außerdem noch die Beleuchtungsmittel besonders zu versteuern. Die Abgabe soll betragen für die elektrische Kraft 5 vom Hundert des Abgabepreises (Verkaufs-) Preises, jedoch nicht über 1/2 Pfennig für die Kilowattstunde; für Gas ebenfalls 5 Prozent des Abgabepreises, jedoch nicht über 1/2 Pfennig für das Kubikmeter. Als Abgabepreis soll der vom Verbraucher zu entrichtende Preis gelten.

Ferner sollen elektrische Glühlampen und Brenner, Glühkörper für Gas-, Spiritus-, Petroleum- und andre Lampen einer Besteuerung unterliegen, die teilweise bis zu 50 — 60 Prozent ihres heutigen Detailwerts ausmachen soll. So sollen z. B. die Glühstrümpfe für Gasglühlampen künftig mit 10 Pfennig pro Stück versteuert werden, ebenso Glühbirnen zum selben Steuersatz.

Zur Durchführung der Steuer wird die Herstellung von Steuerzeichen und der Zwang bestimmter Verpackungsorten sowie die ständige Kontrolle aller mit Steuer belegten Beleuchtungsmittel fabrizierender Betriebe vorgeschlagen. —

Die widerspenstigen Junker.

Ein Seitenstück zur preussischen Kanalvorlage bildet die medienburgische Verfassungsreform. Auch hier zeigen die aus demselben Gange geschrittenen Junker nicht die geringste Lust, dem „angestammten Landesherren“ entgegenzukommen.

Die Junker werden sich auch in diesem Falle nicht imponieren lassen, für sie gilt nach wie vor der Grundsatz: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut!“

Vom preussischen Beamtentum.

Zur Erweiterung unserer Leser geben wir die folgende, in der „Diepholzer Zeitung“ veröffentlichte „Erklärung“ wieder:

Im Kreise Diepholz ist die Auffassung verbreitet und durch die Ereignisse der letzten Tage scheinbar bestätigt, daß ein Landrat schlechthin der höchste Beamte im Kreise ist.

Diese Erklärung ist, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, unmittelbar dadurch veranlaßt, daß beim Abschiedessen für den scheidenden Landrat von einigen Tischrednern der Landrat als der „höchste Beamte des Kreises“ bezeichnet worden war.

Die nationalliberalen Scharmacher.

Nationalliberale Partei in der Provinz Brandenburg. Berlin W 15, Kalkbarger Straße 72 a, 13. Oktober 1908.

Die Einladung, die das unterzeichnete Komitee vor wenigen Wochen an eine Anzahl Industrieller und Freunde der Industrie, in allen Teilen Deutschlands und in allen Gruppen der Industrie Zustimmung gefunden.

Grundrissliche Gedanken sind kaum geklärt worden; einige Parteifreunde, hervorragende Industrielle, haben allerdings erklärt, daß sie keine Hoffnung mehr haben, daß die nationalliberale Partei den berechtigten Ansprüchen der wirtschaftlichen Erwerbsstände Berücksichtigung entgegenbringe.

Wir bitten Sie, uns auf antwortende Karte freundlichst anzugeben zu wollen, ob wir auf Ihre Erwünschungen hinwirken können.

Prof. Dr. Seidig, Berlin W 15, Paezstr., Ebersfeld. Kammergerichtsrat Polte, Magdeburg. Landtagsabgeordneter Bepertmann, Landsberg.

Seit langem ist bekannt, daß die schamhaft-liberalen Mägen eiliger mehr noch links stehenden Mitglieder der nationalliberalen Partei bei den Industriemagnaten und deren Klopffedern grimmige Befehdung finden.

Deutschland.

Das Verbrechen, das bereits am Donnerstag eine lange Sitzung mit Aufbruch und Pünktlichkeitsmaßnahme angefaßt hatte, hat heute zu einer ähnlich anstrengenden Sitzung wieder gewonnen.

Vom Reichstag. Einer Meldung nach soll der Entwurf des Weingehöses Ende dieser Woche an die Mitglieder des Reichstags zur Verteilung gelangen.

Die Christlich-Sozialen gegen die Tabaksteuer. Gegen die von der Regierung geplante Tabaksteuer wandte sich der christlich-sozialen Parteitag, der zu Anfang dieser Woche in Herford abgehalten wurde.

Vertretung Elsaß-Lothringens im Bundesrat. Am 15. November d. J. wird sich der bisherige Vortragende Rat beim Statthalter von Elsaß-Lothringen, Geh. Oberregierungsrat Doktor Siebeling, nach Berlin begeben, um an Stelle des bisherigen Bundesratsvertreters für Elsaß-Lothringen, Geh. Oberregierungsrat Hallen, zu treten.

Begnadigung eines freisinnigen Redakteurs. Um seine Begnadigung ist der Redakteur Konrad Martin Schmidt von der „Berliner Morgenpost“ mit Erfolg eingekommen.

Der Arbeiter als Geschworer. In Mannheim machte jüngst bei Eröffnung der Schwurgerichtssession für das 4. Quartal Landgerichtsdirektor Dr. Hummel die Mitteilung, daß auf die Ausübung der richterlichen Funktionen durch einen zum Geschworenen ausgewählten Arbeiter verzichtet werden müsse, weil der Arbeiter ein Schreiben des Arbeitgebers beigebracht habe.

Aus der Parteibewegung.

Vom „groben Unfug“. Im März war im Saalfelder „Volksblatt“ eine Notiz erschienen, in der gesagt wurde, daß die Sperrung über die Werftelle eines Malermeisters noch nicht aufgehoben sei.

Der beleidigte Feldwebel. Vor dem Schwurgericht in Karlsruhe hatte sich Redakteur Genosse Weiswann vom dortigen „Volksfreund“ wegen Militärbeleidigung zu verantworten.

Ein sozialdemokratischer Führer wegen Erpressung verurteilt. Mit schmerzlichen Bedauern bringen zahlreiche bürgerliche Blätter dieser Tage einen Bericht, demzufolge von der Strafkammer in Magdeburg i. Th. der frühere sozialdemokratische Reichstagskandidat Keufergerling wegen Erpressung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Der Parteitag für beide Mecklenburg fand am Sonntag und Montag in Rostock statt. Das Reichstagsmitglied ermöglicht es, ihn im Lande selbst abzuhalten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Oktober 1908.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung zur Stadtverordnetenwahl:

Zusolge Ablaufs der Wahlzeit scheiden Ende dieses Jahres auf der Stadtverordneten-Versammlung aus:

- A. Altstadt. III. Wahlabteilung: 1. Herr Tischlermeister Ferdinand Bräggemann, 2. Herr Justizrat Georg Gutschke, 3. Herr Zimmermeister Otto Herrmann, 4. Herr Gastwirt Karl Lautau, 5. Herr Banmeister Paul Boeper; II. Wahlabteilung: 6. Herr Kaufmann Gottfried Fredeberg, 7. Herr Kaufmann Paul Geritz, 8. Herr Möbelkassant Hermann Heimler, 9. Herr Sanitätsrat Dr. med. Karl Schraub, 10. Herr Baumeister Albert Schütze; I. Wahlabteilung: 11. Herr Kommerzienrat Emanuel Baensch, 12. Herr Regierungsbaumeister und Generaldirektor Johann Duvigneau, 13. Herr Sanitätsrat Dr. med. Eduard Fischer, 14. Herr Fabrikbesitzer Otto Grolon.

- B. Wahlbezirk Sudenburg. I. Wahlabteilung: 15. Herr Fabrikbesitzer Richard Dulon, 16. Herr Fabrikbesitzer Heinrich Köhler.

- C. Wahlbezirk Neustadt. III. Wahlabteilung: 17. Herr Lagerhalter Ernst Richter, II. Wahlabteilung: 18. Herr Kaufmann Arthur Gehel, I. Wahlabteilung: 19. Herr Fabrikbesitzer Hermann Laub, 20. Herr Landwirt Friedrich Wenzlau.

- Bereits ausgeschieden sind: a) Herr Rentier Wilhelm Schatz II Altstadt 1908 u. b) Kaufmann Wilhelm Raßbach II 1912 c) Kaufm. u. Hauptm. a. D. Ch. Comte I 1910 u. d) Restaurateur Franz Königstedt III Sudenburg 1912 e) Kaufmann Oskar Jacoby I Altstadt 1908 durch Niederlegung seines Amtes.

Von einer Ersatzwahl für die Herren Schatz und Jacoby auf den nur noch wenige Wochen umfassenden Rest der Wahlzeit soll im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung abgesehen werden.

Demnach sind zu wählen:

Table with 4 columns: I. zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung, von der Abteilung, III Altstadt, I Sudenburg, III Neustadt, II, I, I, Anzahl, bis Ende des Jahres 1914.

II. Als Ersatz für die innerhalb der Wahlzeit ausgeschiedenen Mitglieder:

Table with 4 columns: von der Abteilung, II Altstadt, I, III Sudenburg, Anzahl, bis Ende des Jahres 1912, 1910, 1912.

Die Termine für die erforderlichen Wahlen haben wir wie folgt festgelegt:

Table with 4 columns: Wahlabteilung, Altstadt, Sudenburg, Neustadt, III, II, I, am 9., 10., 11. und 12. November d. J., am 11. und 12. November d. J., am 13. November von vorm. 10 Uhr bis nachm. 6 Uhr, am 14. November von vorm. 10 Uhr bis nachm. 2 Uhr, am 11. und 12. November d. J., am 13. November von vorm. 10 Uhr bis nachm. 4 Uhr, am 14. November von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Als Wahllokale sind bestimmt: a) für die Altstadt das irihgere Gebäude der Harmonie-Gesellschaft, Peterstraße 1, 1 Tr., Ecke Margaretenstraße; b) für Sudenburg: das Restaurant zum Eiseller, Halberstädter Straße 112, 2. I. Wahlabteilung das dortige Rathaus; c) für Neustadt: 1. III. Wahlabteilung das Wilhelm-Restaurant, Albeder Straße 129, 2. II. und I. Wahlabteilung das dortige Rathaus.

Wir laden die stimmberechtigten Bürger hierdurch ein, an den angegebenen Tagen ihre Stimmen zur Wahl der für jede Wahlabteilung oben angeführten Zahl von Stadtverordneten bei dem betreffenden Wahlvorstand abzugeben.

Obwohl nach dem Gesetz diese Bekanntmachung als Einladung zu den Wahlen genügt, so werden wir jedem zur Teilnahme berechtigten Wähler auch noch schriftliche Einladung vor dem Wahltermin zugehen lassen.

Die Ausübung des Stimmrechts durch Bevollmächtigte ist nach den gesetzlichen Bestimmungen ausgeschlossen; die Stimmabgabe ist eine öffentliche; jeder Wähler muß dem Wahlvorstand mündlich zu Protokoll erklären, wem er seine Stimme geben will.

Die Ersatzwahlen werden mit den Ergänzungswahlen in ein und derselben Wahlhandlung verbunden. Es hat daher jeder Wähler getrennt und nicht so viele Personen zu bezeichnen, als zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung der Wahlzeit ausgeschiedenen Mitglieder zu wählen sind.

Mit Rücksicht auf die Vorschriften der §§ 16 und 22 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 müssen unter den zu wählenden Stadtverordneten mindestens Hausbesitzer sein: in der Altstadt von der III. und I. Abteilung je 3 und von der II. Abteilung 4, von der III. und I. Abteilung Neustadt sowie von der III. und I. Abteilung Sudenburg je 1. Als Hausbesitzer ist nur derjenige anzusehen, dem das ausschließliche Eigentum, der ausschließliche Nießbrauch oder ein ausschließliches erbliches Besitztum an einem Wohnhaus zusteht.

Zünftlerisches. In einer Versammlung des Budauer Handwerker- und Gewerbevereins wurde Klage darüber geführt, daß in der Fortbildungsschule bei Anfertigung von Aufträgen den Lehrlingen Angaben über ihre Rechte und Pflichten gemacht würden, die dazu anhalten, daß sich die Lehrlinge direkt gegen die bisherigen Gepflogenheiten auflehnen. Der Vorsitzende wurde be-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 249.

Magdeburg, Freitag den 23. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein unerhörter Fall von Terrorismus hat sich in dem Städtchen Kogeuau im Viegnitzer Bezirk ereignet. Vor mehreren Monaten war in der dortigen Marienhütte der Vertrauensmann des Metallarbeiterverbandes und Kolporteur der Arbeiterpresse entlassen worden. Man glaubte mit dieser Maßregel die in dem Ort erst eingezogene Arbeiterbewegung in keine Erfolge zu führen. Dies gelang aber nicht. Der Gemäßigtere fand nach einigem Suchen in einer Ziegelei Arbeit, und obwohl er dort weniger verdiente als früher, ging er doch weiter mit Eifer seiner nebenamtlichen Tätigkeit nach. Da aber bestellte das Eisenhüttenwerk in der Ziegelei 500 000 Stück Ziegel und machte beim Vertragsabschluss zur Bedingung, daß der verhaftete Arbeiter entlassen werde. Dem Inhaber der Ziegelei war es natürlich mehr um den Profit zu tun als um das Schicksal eines Arbeiters, weshalb dieser der Arbeitslosigkeit preisgegeben wurde.

Der beleidigte Ziegeleibesitzer. Der Beamte des Fabrikarbeiterverbandes in Dresden, Genosse Tiemig, wurde vom dortigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Ziegeleibesitzers Pehold zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte in drei Flugblättern Pehold des Tarnschlagers beschuldigt. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe beantragt. Der § 193 des Strafgesetzbuchs wurde ihm zuerkannt, aber der Wahrheitsbeweis als nicht erbracht angesehen.

Telegrammbezeichnungen für Streikbrecher. Der „Maurermeister“ Otto Genske in Berlin betreibt die Streikbrechervermittlung für das Baugewerbe im großen. Sein Bestreben ist, in kürzester Zeit die Organisation zu unterdrücken. Für diese Eispfahnarbeit verlangt er pro Reise 5 Mark, im Abonnement liefert er für 30 Mark jede gewünschte Zahl von Streikbrechern. Telegraphische Nachricht erbitet er unter folgenden Kennwörtern:

Ort	Namensbezeichnung der Gewerkschaften			Anzahl der Leute in Buchstaben wie folgt:
	Maurer	Zimmerer	Arbeiter	
Berlin	Döhjen	Pferde	Drucker	A = 10 Mann
Hannover	Hühner	Ziegen	"	B = 20 "
Hirringen	Käbler	Klaviere	"	C = 30 "
Branneburg	Schweine	Fenster	"	D = 40 "
Bayern	Hunde	Eisen	"	E = 50 "
Sachsen	Kühe	Karten	"	F = 60 "
Pommern	Kägen	Lären	"	G = 70 "
Westpreußen	Pferde	Spinde	"	H = 80 "
Westpreußen	Ziegen	Zafelt	"	I = 90 "
Schlesien	Klaviere	Fässer	"	K = 100 "
Westfalen	Fenster	Wallen	"	L = 110 "
Hollstein	Schweine	Ertühe	"	M = 120 "
Westfalen	Karten	Bewehre	"	N = 130 "
Rheinprovinz	Lären	Döhjen	"	O = 140 "
Baden	Spinde	Hühner	"	P = 150 "
Hessen	Zafelt	Käbler	"	R = 160 "
Württemberg	Fässer	Schweine	"	S = 170 "
Bayern	Wallen	Gunde	"	T = 180 "
Hamburg				W = 190 "
Südbad				Z = 200 "
Bremen				BA = 210 "
Schlesien				BB = 230 "
Schlesien				BC = 250 "
Schlesien				BD = 300 "

Bemerkung: 1. Lohnbezeichnung für Nord — A.

2. Tagelohn — B.

Telegramm-Adresse: „Wittdesorgt“ Berlin.

Die telegraphischen Kennwörter sind sehr geschmackvoll und schmeichelhaft für die Streikbrecher gewählt — Maurer und Zimmerer mit „Döhjen“, „Hühner“, „Käbler“, „Schweine“, „Hunde“, „Pferde“, „Ziegen“ usw. zu bezeichnen, mag den Unternehmern einen pikanten Reiz bereiten, sind sie es doch, die den „guten Verkehrsston“ lieben.

Die Krise in der Baumwollindustrie. Die Mitglieder des Vereins sächsischer Baumwollindustrieller versammelten sich am Sonntag in Augsburg zu einer vom Vorstand einberufenen außerordentlichen

Generalversammlung. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: Beschlusfassung über die Fortsetzung der Betriebsbeschränkung. Die seit Monaten schwer unter der Krise leidenden Textilarbeiter können sich auf eine weitere Verlängerung der Hungerkur gefaßt machen.

Ein Arbeiter-Invalidenheim wird auf Antrag unserer Genossen von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau auf einem Hügel in der Nähe von Hogeismar errichtet. 30 Morgen Land mit Wirtschaftsgebäuden sind dafür angekauft worden, mit dem Umbau werden sich die Gesamtkosten auf 75 bis 80 000 Mark stellen. Die Anstalt wird am 1. Januar 1909 eröffnet und soll vorerst 20 bis 60 Zinnsassen aufnehmen, die mit leichten Arbeiten beschäftigt werden. Die Anstalt soll später noch ausgebaut werden, wenn die erzielten Erfolge dazu anregen.

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 22. Oktober. (Der Bericht über die Volksbibliothek) für 1907/08 zeigte erfreulicherweise, daß sich die Zahl der Leser und die Zahl der geliehenen Bücher beinahe verdoppelt haben. Leider muß bei dieser Gelegenheit gerügt werden, daß viele Leser die Bücher zu der angelegten Inventur nicht abgegeben haben. Von den 455 Bänden, die die Bibliothek umfaßt, wurden von 106 Personen 486 mal Bücher entnommen. Diese verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Abteilungen: Politik 43, Geschichte und Kulturgeschichte 157, Soziales und Volkswirtschaftliches 54, Gewerkschaften und Genossenschaften 25, Technik, Gewerbe und 10, Klassiker 33, Romane 154. Auf die einzelnen Gewerkschaften verteilen sich die Leser wie folgt: Metallarbeiter 53, Maurer 9, Zimmerer 6, Holzarbeiter 4, Fabrik- und Landarbeiter 8, Handels- und Transportarbeiter 9, sonstige Berufe 7, nicht Organisationsfähige 15, Frauen 5. Aufgabe der Gewerkschaftsvorstände wird es nun sein, dafür zu sorgen, daß sich die Leserschaft in diesem Jahre um ein weiteres vergrößert. Auch müssen die Frauen und jungen Mädchen, die ja immer noch Neigung zum Lesen von Schauerromanen haben, mehr auf unsere Bibliothek aufmerksam gemacht werden. Aber auch unserer Jugend müssen wir mehr Beachtung schenken als bisher. Um unser Wissen zu bereichern und neue Anregung aufzunehmen, sind die Veranstaltungen vom Bildungsansatz zu besuchen. Aber auch die Theaterveranstaltungen im Stadttheater sollen nach Möglichkeit besucht werden. Parteigenossen, Gewerkschaftscollegen, benutz die Wintermonate zu eurer Weiterbildung! Beherzigt Wilhelm Weitlings Worte: „Bereichert euch! Bereichert euch mit Wissenschaften und Künsten, den höchsten Gütern der fortschreitenden Menschheit, deren taufendfältige Interessen der Ruhm der Welt und Nachwelt sind.“ Die Bücherausgabe findet jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr und Sonntags von 12 Uhr an statt.

Afcherleben, 22. Oktober. (Zur Stadtverordnetenwahl.) Der Beamtenauschuß hielt am Montag abend in der „Stadt Braunschweig“ eine Sitzung ab. Es handelte sich darum, Stellung zu der Ablehnung des Kandidaten der Beamtenschaft durch den Wahlausschuß zu nehmen. Hierbei gelangte nach eingehender Erörterung der Vorgänge im Wahlausschuß nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Der Beamtenauschuß bedauert auf das Inhabende, daß der Wahlausschuß der Beamtenschaft für die Stadtverordnetenwahlen in seiner Sitzung am 13. Oktober d. J. den von der Beamtenschaft vorgeschlagenen Kandidaten abgelehnt, und dadurch Uneinigkeit in die Reihen der bürgerlichen Parteien gebracht hat.

Der Beamtenauschuß muß für die Beamtenschaft das Recht in Anspruch nehmen, welches man sämtlichen andern Körperschaften ohne weiteres eingeräumt hat.

Er erklärt daher in dem Verfuß, der Beamtenschaft einen Vertreter aufzudrängen, der in der allgemeinen Beamtenschaft abgelehnt worden ist, eine Bevormundung, durch die die Geltung und das Mißtrauen gewisser Kreise gegen die Beamtenschaft unverhohlen zum Ausdruck kommen.

Hierauf wurde beschlossen, aus dem zurzeit bestehenden Wahlausschuß auszuscheiden und selbständig vorzugehen. Die Anstellung von sechs Kandidaten für die dritte Wahlperiode soll in einer Ausschusssitzung bzw. in einer allgemeinen Beamtenschaftsversammlung erfolgen. Dieses Vorgehen der Beamtenschaft dürfte dazu führen, daß ein

Wahlkampf der bürgerlichen Stimmen zu nützlich herbeigeführt wird. Lasse sich dieserhalb niemand aus Arbeiterkreisen verleiten, der Wahl fernzubleiben. Im Gegenteil ist um so größere Geschlossenheit notwendig. Gelingt es der Arbeiterkraft nicht im ersten Wahlgang zu siegen, später sind sich die „feindlichen“ Brüder um so enger, so daß die Erlangung der Mandate dann noch schwieriger wird. Agitiere jeder nach Kräften für die Stadtverordnetenwahl. Näheres wird durch eine öffentliche Versammlung und Flugblattverbreitung zur Kenntnis der Wähler gebracht werden.

(Kalenderverbreitung.) Die Genossen wollen zur Empfangnahme der Kalender sich am Freitag abend bei dem Genossen Greiner senior, Staßfurter Höhe, recht zahlreich einfinden.

(Mehr Pietät) verlangt der „Anzeiger“. Beim Regen der Wasserleitung vom Gymnasium, schreibt er, wurden beim Ausschachten mehrere Schädel und Knochenreste, die von der dortigen ehemaligen Begräbnisstätte herrührten, herausgehoben und von den Arbeitern achtlos beiseitegeworfen. Die liebe Schuljugend, die schon längere Zeit mit neugierigen Blicken den Arbeitern zugesehen hatte, machte sich nach dem Fortgang der Arbeiter natürlich sofort über die Gebeine her. Aus den Knochenresten, die zusammengebunden wurden, stellte sie ein Gerippe her, legte den grinsenden Schädel oben auf und dann besetzten die Kinder dieses an der Umzäumung des Gymnasiums, wo zum Schrecken der Passanten und zur Freude der Jugend der Schädel wohl eine Stunde prangte. Schon bei den Kanalisationsarbeiten auf dem Marktplatz haben wir die gefühllose Art gerügt, in welcher die dort ausgehobenen menschlichen Knochenreste umgeworfen wurden, worauf sie dann gesammelt und anderweitig in die Erde gesteckt sind. Auch jetzt wieder ist der Wunsch berechtigt, daß mit den Resten unserer Vorfahren etwas pietätvoller umgegangen werde. Auch wir sind für mehr Pietät, schon aus moralischen Bedenken. Es wäre nicht unmöglich, daß unter den Gebeinen solche von ehemaligen Respektspersonen wären, und der Gedanke, daß Schulkinder daraus eine Schreckgestalt aufbauen könnten, ist niederdrückend. Sonst aber sind wir dafür, daß die Knochen der Lebenden mehr geschont werden und wir hoffen, uns in diesem Wunsche auch einmal mit dem „Anzeiger“ zusammenzufinden.

Muselben, 22. Oktober. (Grubenunglück.) Auf der Grube „Friederike“ ereignete sich am Sonnabend ein schwerer Unglücksfall. Durch Bruch des Schwungrads an der Dynamomachine veruragte der elektrische Strom. Infolgedessen fuhr ein Wagen seine abschüssige Strecke im Schacht mit rasender Geschwindigkeit hinab. Der Führer konnte nicht bremsen, weil die Bremse verjaagte. Beim Ausstoßen des Wagens erlitt er einen schweren Bruch des Beckens. Der Bergmann, hier anständig, wurde in das Knappschafts-Lazarett in Halle gebracht.

Halberstadt, 22. Oktober. (Stadtverordnetenwahl.) Zu der am Mittwoch im „Deum“ abgehaltenen öffentlichen Wählerversammlung referierte Genosse Hermann Weimann, Magdeburg, über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Er behandelte die verschiedenen Aufgaben, die die Kommunen zu erfüllen haben. Er bewies, wie notwendig es ist, immer mehr Sozialdemokraten in das Stadtparlament zu wählen. In demselben Maße, wie sich unsere Mandate vermehren, wächst unser Einfluß und zwingen wir den Örgern Achtung ab. Schon heute müssen sie zugeben, daß die Arbeitervertreter in fleißiger und energischer Tätigkeit die Interessen der Arbeiter vertreten. Infolgedessen an die Wähler zu schicken, sich selbst in die Wählerlisten zu lassen. Von den einmündigen Wählern werden in kurzfristiger Weise oft genug Anträge unserer Stadtverordneten nicht angenommen, nur weil sie von Sozialdemokraten herrühren. Das hindert diese Speisbüttler aber nicht, später selbst diese Anträge zu stellen und das Verdienst für sich in Anspruch zu nehmen. Aber die sozialdemokratischen Stadtverordneten sind immer das vorwärts treibende Element. In welcher starken Weise die Kommunen von dem Staate belastet werden, zeigt die Erhaltung der Polizei und die Aufbringung der Schullasten durch die Städte. Hier haben die Kommunen nur Pflichten zu erfüllen ohne Rechte. Eine der Hauptaufgaben der sozialdemokratischen Stadtverordneten ist, es zu ermöglichen, der Jugend eine Erziehung in freierlichem Sinne zu geben; in dieser Beziehung ist es bitter notwendig, bessere Verhältnisse zu schaffen. In der Diskussion sprach zunächst Genosse Berg über den Ankauf von Grund und Boden durch unsere Stadterwaltung. Er stellte fest, daß in der Unterstadt, wo es am dringendsten notwendig ist, Gas- und andere Wohnungsverhältnisse zu schaffen, nichts geschieht. Das beweist am besten wieder der in der letzten Sitzung der Stadter-

Winters Sorgen.

Die schönen Herbsttage haben plötzlich strenger Kälte weichen müssen. Oeder noch und trostloser liegen die bereizten Blüten unter dem Nebel und durch die Straßen in Dorf und Stadt fegt ein schneidender Nordost, der bis ins Mark dringt. Da müssen viele Arbeiter eingestuft werden und die Zahl der Arbeitslosen, die mit leerem Wagen und in abgetragenen Kleidern auf den Straßen herumlungern müssen, wird noch vermehrt. Und mit ihnen darben und frieren Frau und Kinder. Wie vielen war es in diesem Sommer nicht möglich, den Keller mit Kartoffeln und Kohlen zu füllen. Man lebte von der Hand in den Mund. Nun aber ist auch die Hand leer und die Not ist groß und in Sorgen zermartern Mann und Frau sich das Hirn, einen Ausweg zu finden aus dieser Drangsal.

Da ist es denn ein Trost im Unglück, daß es noch Leute in diesem Jammerthal gibt, die noch größere Kopfschmerzen haben wie die Arbeitslosen. Zwar brauchen sie nicht zu fragen: Was werden wir essen? Desio dringender aber ist für sie die Frage: Wo mit werden wir uns kleiden? Nicht etwa, daß diese Leute nackt gehen — das tun sie nur in „Schönheitszirkeln“; nicht etwa, daß ihre Kleiderstücke leer sind, ihre Siebenjachen schädig und dünn; sie wußten nie, was frieren heißt, sowenig wie sie wissen, wie weh der Hunger tut. Und trotzdem die Sorge, die Toilettenföge. Es gibt Tausende, nein Millionen von Menschen, die nie folgenden Schmerzschrei begreifen werden, den wir in bürgerlichen Zeitungen finden:

Was ist aus den zierlichen Dessous, der feinen Watistwäsche mit den Spitzen und Schleifen geworden, was aus den üppig garnierten Jupons mit Volants und Fältchen? Die Mode ist unerbittlich, nimmt eines nach dem andern fort, weil solche Falten die moderne anliegende Toilette ungünstig beeinflussen könnten. War nicht das alles so fein und zart, kaum wahrnehmbar? Und doch soll auch diese dünne Wäsche noch zubiel sein! Von all den Spitzen und Bänderchen luftigen Volants kann nichts in die neue Mode hinübergerettet werden. Trifots, puf, sollen die Glieder prall umhüllen, rosa Trifots von dünner Seide oder weiß von feiner Wolle, wenn erst die Kälte durch die leichte Oberkleidung dringt. Darüber werden rosa- oder schwarzseidene Weinkleider angelegt, die am Knie mit engen Bänderchen endigen, von Heister, mit glitzernden Steinen besetzter Schnalle abgeschlossen. Die Kostbarkeit dieser Schnalle wird den Mangel an sonstiger Eleganz aufzuwiegen haben. Gleichsam als Futter liegt in diesem Weinkleid ein zweites, sehr dünnes, sehr kurzes aus

Watt mit Spitzenante. Und das soll alles sein, soll die vollständige Unterkleidung abgeben! Höchstens, daß bei heller, leichter Toilette noch eine Kombination von Röcken und Unterleiste in Prinzessform, so dünn, so eng als möglich, angelegt werden darf. Das Kaufschon der seidenen Jupons ist längst dahin, nun hat auch der Flor der Spitzenbesetzten Wativolants sein Ende gefunden.

Aber es hat keine Not. Den Damen mit den Trifotunterhosen und den edelsteinbesetzten Schnallen am Knie kann geholfen werden. Aus Paris, der Stadt der Moden, kommt frohe Kunde:

Die Fröste lassen den Pelz im Reiche der Mode stark in den Vordergrund treten. Er ist der König und Herrscher des Wintergewandes und entfaltet erst an den warmen Mänteln seine ganze Schönheit, seinen berückelnden Reiz. Fischotter, Breitenschwanz, Nerz und Zobel sind die schönsten Materialien, die man zu Mänteln verwendet. Der kostbare Hermelin wird hauptsächlich den Abendstolen vorbehalten. Die diesjährigen Pelzmäntel sind sehr lang und reichen fast bis zum Saume des Rockes herab. Das kurze, kleidame Pelzjackett, das der Frau eine so elegante Grazie verleiht, scheint fast völlig verschwunden; je schwerer, je reicher, je prächtiger der Pelz die Gestalt umhüllt, desto moderner, desto eleganter wirken die Damen. So schreiben sie denn daher, die zarten, zierlichen Formen von fast majestätischen Mänteln umwallt, prangend in breiten, über den Pelz hinausfallenden Stiereien, mittelalterlichen Kirchengürteln nicht unähnlich, die in Kafal und Zalar daherkommen. Obwohl man alles mögliche getan hat, um die Schwere und Wucht dieser Pelzmäntel zu mildern und abzumildern, ja wird doch wohl diesen Winter manche Dame unter der kostbaren und geliebten Last dieses Schwermutes Fuß fassen, der so pompös und großartig die schlaffe Silhouette der Frau überdeckt.

Die neueste Laune im Erfinden von Pelzkravatten kreiert eine breite kurze Hermelinbinde ohne Schwänze, die durch reichen Besatz mit Cremespitzen und Seidenjam zu einer Halskrause gestaltet wird, und das Gesicht weich auf einem Pflichten Hintergrund bettet. Die Ärmel der Mäntel sind ziemlich eng, mit breiten Pelzmannschellen besetzt oder von einem Spitzenarrangement überzerrt.

Eine besondere Neuheit der diesjährigen Pelzmöde ist der Fußpad, der nicht nur zu Automobilfahrten, sondern auch bei kalten Tagen im Winter sehr schick werden wird. Dieses lange nicht bedachte, ja verachtete Ausdrückungsstück erhält unter den Händen der Modediktator eine tolle Schönheit und einen galanten Reiz. Wie niedlich werden die zarten Füßchen in solch eleganten kleinen Fußpad verpackt, den eine Wolke von Spitzen und Stiereien umgibt.

Ja, wie niedlich wird das zarte Füßchen in einem solchen Fußpad, das mit Goldketten zusammengezogen wird, ruhen,

wie mollig, wie warm wird es sein! Fast so warm wie die erstarrten Füße des Arbeitslosen, der auf zerrissenen Sohlen den kalten, nassen Boden seines Vaterlandes tritt.

Wie herrlich prangt ein Pelzmantel, der 20 000 bis 50 000 Mark gekostet hat, um die elegante Gestalt der Weltkame, und wie wird sie feigen unter dieser Last, unter dieser Wucht!

Begreifst du nun, du Frau des Arbeitslosen, wieviel schwerer deine begüterten Mitbeweßter unter dem Schicksal reich zu sein, leiden? Wieviel besser hast du es! Du suchst dein dünnes Sommerjackett hervor oder ein fadenförmiges wollenes Tuch, das Kopf und Schultern zugleich bedeckt, und frei und leicht geht du in die knitternde Kälte und suchst mit erstarrenden Fingern verlorne Kohlenstückchen, um deinem Kind ein Süßchen zu wärmen.

Aber laß dich nicht erwischen! Heilig ist das Eigentum, und hast du schon einmal dagegen gefrevelt, so sind drei Monate das mindeste, das dir zubilliert werden muß. Von Rechts wegen und weil es im siebenten Gebot verboten ist. Denn du sollst nicht stehlen, das ist Sünde, insbesondere wenn es nur Kleinigkeiten sind oder wenn es aus Not geschieht.

Ihr sollt aber — du und dein Mann — in den wenigen guten Tagen, die ihr habt, euch einer gewerkschaftlichen Organisation anschließen, damit ihr während der guten Zeit kurze Löhne verbessern und in der schlechten Zeit euch vor dem Elend schützen könnt.

Ihr sollt auch Sozialdemokraten werden, dieser Partei beitreten, denn sie ist es, die die Ungleichheit des Besitzes, die aus der Ausbeutung eurer Arbeitskraft entsteht, beseitigen will. Sie will die Produktion regeln, damit nicht Zeiten des wilden Geschäftsgangs wechseln mit Zeiten, in denen der Arbeiter wie eine wertlose Ware auf die Straße gemorzen wird. Sie will, daß nicht auf der einen Seite wahrwürdiger Luxus herrscht, während auf der andern Menschen Hungers sterben oder in wenigen Jahren aufgerieben werden bei schwerer Arbeit.

Erst wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen begriffen haben, wo sie hingehören, wird es anders werden. Erst dann müßt ihr euch die bessere Gegenwart und euren Kindern die glücklichere Zukunft. Das aber könnt ihr nicht allein, sondern nur in der Schlichte mit euern Arbeitsbrüdern und -schwestern!

ordnen beschlossene Durchbruch des Rosenwinkels. In der Oberstadt dagegen steht genug Terrain zu Villenbauten zur Verfügung. Weiter behandelt Redner die Bergbauverhältnisse, das Krankenhaus und die allgemeine Gesundheitspflege. In sozialpolitischer Hinsicht seien noch viele Aufgaben zu erfüllen. Zu verschiedenen Einrichtungen, die auf Anregung unserer beiden Genossen im Stadtparlament geschaffen sind, zeigt er die Notwendigkeit, ihnen Unterstützung durch die Wahl von vier weiteren sozialdemokratischen Stadtoberordneten zu verschaffen. In denselben Sinne sprechen noch die Genossen Dietrich und Hellvogel. In seinem Schlusswort ersucht Genosse Weiss, unermüdet und rastlos die Säuglinge und Gleichgültigen aufzurütteln. Alle Parteigenossen müßten ihre volle Schuldigkeit tun, damit unsere Kandidaten glänzend siegen. —

Stadtrat, 22. Oktober. (Hinweis.) Für unsere Leser in Staßfurt, Hildesheim und Hildersburg liegt ein Prospekt der Firma Th. Rabert in Staßfurt, Hammerstraße 5, bei, auf den wir hiermit hinweisen. —

Stendal, 22. Oktober. (Bankier Meyers Nachfolger.) Seit Dienstag mittag ist der Kaufmann und Bankier Geitel in der Breiten Straße verschwunden. Die Staatsanwaltschaft ließ im Geschäft Nachforschungen anstellen. Wohin sich der Verschwundene begeben hat, ist noch nicht bekannt. — Ueber das Vermögen des Bankiers Meyer ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Viel haben die Gläubiger nicht zu erwarten. Die Synagoge, die auf Meyers Namen eingetragen war, wird aus der Masse ausgegliedert. Das Meyer'sche Haus ist mit 82 000 Mark Hypothek belastet und auch die Meyer'sche geerbte Fingerring-Gr.-Schmuckstücke überlastet, so daß diese beiden Grundstücke als wertlos aus der Konkursmasse ausgeschieden worden sind. Neben Depot-Unterlagen und Vertrauensbrüchen ist Meyer seit Jahren betrügerisch und schwindelhaft zu Werke gegangen, namentlich bei weniger erfahrenen Personen. Man sagt jetzt, daß Meyer bereits seit 20 Jahren mit Unterbilanz wirtschaftete. —

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 21. Oktober 1908.

Ein jugendlicher Sittenverbrecher. Der Rechtschlosserlehrling Wilhelm Thierich von hier, geboren 1892, wurde wegen gewalttätiger Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer 24 Jahre alten Arbeiterin, die er am 27. August d. J. auf der Chaussee bei Wolmirstedt-Rose traf und in den Graben warf, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Diebstähle. Der Arbeiter Hermann Adams zu Rittergut Junterhof bei Wolmirstedt, geboren 1867, frug im Juni d. J. wiederholt durch das offene Fenster in die Wohnung des Ober-Schweizers und stahl am 17. Juni einen Beutel mit 12 Mark Inhalt, am 24. Juni einen Beutel mit 20 Pfg. Inhalt. Das dritte Mal wurde er durch ein Geräusch gestört und flüchtete; das vierte Mal wurde Adams aber von dem Besohlenen abgefaßt. Die Kammer erkennt wegen dieser Straftaten auf 6 Monate Gefängnis. —

Körperverletzung. Der Arbeiter Franz Hartmann zu Kölsch, geboren 1869, geriet am 22. Juni d. J. auf der Chaussee mit dem Arbeiter Vogel in Wortwechsel und schlug ihn mit dem Senfentel. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 7. September wegen gefährlicher Körperverletzung in Anbetracht der Vorstrafen zu 2 Monaten Gefängnis. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 1 Woche Gefängnis. —

Wegen Kuppelerei erhielt der Schankwirt Friedrich Wiener von hier, geboren 1867, vom Schöffengericht am 14. September d. J. 1 Woche Gefängnis. Seine Berufung wird verworfen. —

Aus einer Kleinbäckerei. In den Bäckereien soll nicht mehr ein solches Verfahren nach der Verarbeitung des Mehls gebräut werden, wie es in der Bäckerei gebräut werden soll. —

Leigreste sollen dann am folgenden Tage in Milch oder Wasser eingewaschen und wieder mit dem Baden verwendet werden. Im Jahre 1907 arbeitete man bei dem Bäckermeister Ferdinand Leuthold hier in der Anhaltstraße ein Gefesse, bei dem die Leigreste der benutzten Badtröge sehr lästig war, so daß die darin zurückgebliebenen Leigreste seit antiken Zeiten nach seiner Entlassung soll dann der Meister im Januar d. J. dem neuen Gefesse befohlen haben, die alten Leigreste aus den Badtrögen und von den Deckeln loszutragen und wieder mit zu baden. Als später der Hausdiener Schaar im Mai mit dem Meister Streitigkeiten hatte und entlassen wurde, ging er zur Polizei und erlittete Anzeige. Die von ihm in der Bäckerei vorgefundenen und dann beschlagnahmten alten Leigreste wurden von einem Sachverständigen untersucht, der darin Holzspäne, Schimmel, Staub und Schmutz vorfand. Der Angeklagte gibt an, es liege ein Nachseß gegen ihn vor. In seinem Bäckereibetriebe werde nur sauber gearbeitet und er habe nie angeordnet, daß alte und jauchigste Leigreste wieder mit verwendet werden sollten. Das Verweigerungsresultat gab keinen Anlaß dafür, daß der Angeklagte es an der nötigen Sorgfalt in seinem Geschäftsbetrieb habe fehlen lassen, er wurde daher von dem ihm zur Last gelegten Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz freigesprochen. —

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 20. Oktober 1908.

Reinlichliches Elend in der tristen Form erhob in der Sitzung Anklage gegen die heutige Gesellschaft mit ihrer göttlichen Weltordnung. Die 19jährige ledige Arbeiterin Antonina Kraa wird beschuldigt, ihr 2 Wochen altes Kind vorzüglich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Unter fortwährendem Schluchzen erzählt die Angeklagte ihre Leidensgeschichte. Im Frühjahr trat sie in Groß-Cuenstedt in Arbeit. Im Juli sah sie ihrer Niederkunft entgegen und wollte, da ihr bedeutet wurde, daß das nicht in Groß-Cuenstedt geschehen könne, in ihre Heimat. Die Angeklagte ist aber nur bis Halle gekommen, wo sie in einer Missetaufnahme fand und am nächsten Tage gebar. Am 20. Juli aus der Klinik entlassen, erhielt sie von der dortigen Polizeibehörde Geld für die Weiterreise. In Groß-Cuenstedt, wo sie sich wieder hinbegeben hat, wird ihr Arbeit versprochen, wenn sie ihr Kind unterbringt. Wiederholt hat sie versucht, dieses Verlangen zu erfüllen. Unter anderem in Halberstadt und Lützen. Immer wieder ist die Unterbringung ihres Kindes an den für ihre Verhältnisse zu hohen Anforderungen gescheitert. 750 Mark pro Woche betrug ihr Lohn und 6 Mark sollte sie Kindergeld für ihr Kind zahlen. Ohne Geldmittel versuchte sie ein zweites Mal in Lützenleben ihr Kind. Auf dem Wege dahin übernachtete sie zweimal mit ihrem 2 Wochen alten Kinde in Strohhäusern. Auch diesmal hatte sie den weichen Weg unversucht gemacht, es war ihr nicht möglich, für ihr Kind ein Mütterchen zu finden. Voll Verzweiflung trat sie den Rückweg an. In der Nähe von Nienhagen hat die Angeklagte dann das Kind, das nach ihren Angaben ungenügend an Schwäche geendet ist, in die Holzkasse geworfen. Bei späteren Ausfragen gab sie zu, daß es noch lebend gelebt habe. Nach Groß-Cuenstedt zurückgekehrt, hat sie ihren Mitbewohnern erzählt, daß eine Frau ihr Kind in Pflege genommen habe. Der arglose Sachverständige weiß in seinen Ausfragen darauf hin, daß bei der Section der Leiche keine Zeichen von gewalttätiger Ermordung gefunden wurden. Es ist wohl möglich, daß das Kind an Erstickung gestorben ist, da es sehr elend und schwach war. Der Vertreter der Anklagebehörde ersucht die Geschworenen, die Schuldfrage auf Mord zu bejahen, da es nicht erwiesen sei, daß bei Vergebung der Tat das Kind bereits tot war. Dem fällt der Verteidiger das Bild entsetzlichen Elends entgegen, das diese Vergebung gezeigt hat und weist darauf hin, daß die Angeklagte den besten Willen gezeigt hat, ihr Kind in Pflege zu geben. Die Geschworenen verneinen nach kurzer Beratung die gestellte Schuldfrage. Die Angeklagte wird daraufhin freigesprochen. —

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 21. Oktober 1908.

Betrug. Der erheblich vorbestrafte Schneidermeister Otte aus Queblinburg ist vom Schöffengericht wegen Betrugs zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Seine hiergegen eingelegte Berufung wird in der heutigen Verhandlung zurückgewiesen. —

Diebstahl und Fehlerlei. Der Fleischer Walter Hamann wird beschuldigt, unter Beihilfe des mitangeklagten Fleischers Robert Müller bei einer Auktion des Händlers Goldberg einen Schrank entwendet und an den Dachdecker Karl Rottte verkauft zu haben. Hamann und Müller werden zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt, Rottte freigesprochen. —

Geringfügiges Objekt. Durch Entwendung eines Fahnes im Werte von ungefähr 1,20 Mark machte sich der 49 mal vorbestrafte Klempner Max Witke in Queblinburg des Diebstahls im Niederlande schuldig. Das Gericht erkannte auf eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis. —

Autounglück. Angeklagt ist der Oberamtmann Karl Thiele aus Salzhausen wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung und Körperverletzung. Nebenkläger ist der Handelsmann Nikolai von hier. Am 27. August 1907 hat der Angeklagte auf der Chaussee nach Aspenstedt mit seinem Automobil den Wagen des Händlers angefahren, so daß Nikolai mit seinem Sohne herausgeschleudert wurde und erweiter eine Gehirnerschütterung davontrug. In der ersten Verhandlung ist der Angeklagte deshalb zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Nach umfangreicher Zeugenvernehmung, es waren circa 30 Zeugen geladen, spricht die Strafkammer als Berufungsinstanz den Angeklagten frei. —

Kleine Chronik.

Der Einbrecherkönig Kirsch verhaftet.

Nach langem Suchen ist Mittwoch morgen der bekannte Einbrecher Kirsch in Berlin verhaftet worden. Bei der Schönberger Kriminalpolizei war bekannt geworden, daß sich Kirsch in Berlin aufhielt. Er hauste bei seiner Geliebten, die auf dem Gesundbrunnen wohnte. In der zweiten Stunde erschien ein Beamter in der Wohnung der Geliebten des Kirsch und nahm diesen dort fest. —

Die größte Schule Deutschlands.

Das größte Schulhaus Deutschlands besitzt jetzt Rixdorf das am Dienstag sein neues 72klassiges Volksschulgebäude in der Hobbinstraße einweihte und der Benutzung übergab. Das Schulhaus übertrifft das bisher größte deutsche Schulhaus, das in Vohlaggen-Rummelsburg, noch um zwei Klassen. Es stellt einen gewaltigen Gebäudekomplex dar, der in der äußeren architektonischen Ausgestaltung der Bauartfertigkeit gefällig angeordnet und gegliedert ist. Die innere Einrichtung und Ausstattung sind vornehm und zweckmäßig zugleich gehalten. Die Räume der Korridore und die der einzelnen Schulzimmer zieren künstlerische Wandbilder. Dazu ist das Nebenhaus mit allen modernen technischen Errungenschaften, Brausebädern, Terrazzo-Fußböden, Zentralheizung usw. versehen. Der Bau hat 950 000 Mark gekostet und ist im Laufe von fünf Jahren errichtet worden. Erbauer ist der Rixdorfer Stadtbaurat Kiehl. —

Ein Schaden aus dem Automobils.

In der siebensten Abendstunde ist sich am Mittwoch im Grunewald ein schwerer Automobilunfall zugetragen. In der Ecke der Königsallee und der Herlaststraße fuhr ein Privatautomobil gegen einen starken Baum und wurde zertrümmert. Der Chauffeur Fritz Krüger aus Charlottenburg, der im Wagen saß, wurde getötet und der Chauffeur Kanide nicht unerheblich verletzt. —

Wegen eines Hundes 1 1/2 Jahre Gefängnis!

Vor der Brandenburger Strafkammer hatte sich am Dienstag der Gelegenheitsarbeiter Kannewurf wegen Rindfahndiebstahls zu verantworten. Der Angeklagte war — weil er Hunger hatte — über den Zaun einer Abdeckerie geklettert, um von dort einen Hund zu stehlen, den er nachher auf der Landstraße abhändelte. Er wurde dabei vom Besitzer des Hundes übertrampelt und der Polizei übergeben. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus; das Gericht ging über das gesetzliche Mindestmaß von 1 Jahr Gefängnis hinaus und erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis. —

Der Gott auf Erden.

Ein eigenartiger „Sühngelbrieft“ ist „unter höchstlicher Approbation“ in Donauwörth (bei Auer) erschienen. Einige Sätze seien wörtlich wiedergegeben: „Von der Würde des katholischen Priesters. Keine menschliche Junge ist imstande, die erhabene Würde eines katholischen Priesters zu führen. Er überträgt die Ehre der Kaiser und Könige, ja selbst die Majestät der erhabenen Himmelsfürsten. Die Engel sind Gottes Boten, die Bischöfe dieser Welt Gottes Stellvertreter in irdischen Dingen. Hoch über beiden stehen die Priester, denn sie sind Gottes Stellvertreter in Sachen des ewigen Heiles. Ihre Würde ist darum göttlich zu nennen. Die allerheiligste Jungfrau Maria hat nicht solche Macht, denn sie kann nicht die allerheiligste Sünde vergeben; der Priester aber kann die Sündenschriftzeichen mit einem Worte auslöschen — er ist darum der Kaiser seiner Gemeinde, der größte Wohltäter des Volkes. Was folgt daraus? Schreibt der Katholikmus den Kindern schon Liebe, Gehorsam und Ehrfurcht gegen die Eltern vor, in wieviel höherer Weise gebietet sie dann dem Priester, seinen Würde und Wohlstand unermeßlich größer sind als die der leiblichen Eltern! Darum darfst du nie des Priesters Ruf verletzen durch Reden über seine ewigen Sünden — fluch jenen Lippen, die eine heimliche Sünde des Priesters ans Licht ziehen oder auch selbst ein schweres Vergehen des Priesters andern mitteilen! Gelingen sorgi gut für dein leibliches Wohl, sei pünktlich im Zahlen der Gebühren und Steuern! Das ist ihr vornehmste Pflicht, das demüthigt ihr Gott selbst, dessen Stellvertreter er ja ist.“ Derartige „Sühngelbrieft“, die in Ueberhebung das Leberheile lehren und geradezu zur Verleumdung der kaiserlichen Gesehe auffordern, werden zu Hunderttausenden unter das katholische Volk geworfen — wie tief muß der Geist seine Schäfte einstecken. —

Ein Hotel mit Luftschiffstation.

Nicht die Deutschen, sondern die Amerikaner sind in der Welt vorn. Das beweist wiederum folgende Meldung: Die Direktion eines großen Hotels in Briarcliff Manor, einem im nordamerikanischen Staate New Jersey gelegenen Badeort, läßt auf dem Dache ihres Hauses eine große Luftschiffstation errichten. Die Pläne werden von einem Architekten aus Philadelphia ausgearbeitet. Die Station, die im Frühjahr 1909 fertig sein soll, wird das ganze Dach in Anspruch nehmen und noch mehrere Fuß über dieses hinausragen; sie wird gegen 120 Meter lang sein, eine schräge Ebene zum Anstieg, große Hallen zur Unterbringung der einzelnen Schiffe und eine vollständige Reparaturwerkstatt haben. Eine der interessantesten Aufgaben, die der Architekt bei der Ausarbeitung seiner Pläne zu lösen hat, ist die Schaffung einer sicheren Verbindung für solche einströmende Luftschiffe. Es werden dafür besondere Vorkehrungen und Sicherheitsvorrichtungen eingerichtet. Man rechnet allgemeinlich in Amerika nach dem Erfolge der Schiffe, die durch den Staat gehen, damit, daß die Luftschiffahrt dieselbe

Entwicklung nehmen wird wie der Automobilmus und bereitet sich beizeiten auf die neue Ära vor. —

Eine Wetterkatastrophe.

Wie aus Shawnee (Oklahoma) gemeldet wird, sind daselbst bei einem Rollenbruch über hundert Menschen umgekommen. Einzelheiten über die Katastrophe fehlen noch, da die telegraphische Verbindung unterbrochen ist. Die Bevölkerung hat sich auf die Baumspitzen geflüchtet. —

Eine verschundene Schriftstellerin.

Großes Aufsehen erregt in Wien das Verschwinden der 33 Jahre alten Schriftstellerin Helene Dülberg. Sie verließ vor einigen Tagen um die Mittagzeit ihre Wohnung und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Man vermutet, daß die Dame einen Selbstmord plant oder schon ausgeführt hat. Helene Dülberg ist eine schöne Erscheinung und die Tochter des bekannten Wiener Cafetiers Karl Oberimpfner. Sie hat sich unter angenommenem Namen mit Erfolg schriftstellerisch betätigt. Auch ihr Gatte ist Schriftsteller und war früher Teilhaber des „Wiener Werlags“. Die Frau Dülberg verschwand, hat sie ihren ganzen Schmuck zu Gold gemacht und den Erlös — 2000 Kronen — einem wohlthätigen Zweck überwiesen. Nach ihrem Verschwinden traf bei der Polizeidirektion von ihrer Hand folgendes Schreiben ein: „Wien, 14. Oktober 1908. Wohlwollende Polizeidirektion, Wien! Im Laufe der heutigen Nacht oder des morgigen Tages wird die Vermittlungsanzeige über mich erstatet werden. Damit mein Verschwinden nicht mit dem Gedanken an ein Verbrechen in Zusammenhang gebracht werde, erkläre ich, daß ich noch heute freiwillig meinem Leben ein Ende machen werde und alles tun werde, was in meiner Möglichkeit steht, daß meine Leiche nicht aufgefunden wird. Sollte sich trotz dieser Erklärung ein Polizeibericht als unerlässlich erweisen, ersuche ich dringend, von dem Passus: „in Sinne verwirung“ abzusehen, da er der Wahrheit nicht entspricht. Ich habe den Entschluß vor längerer Zeit gefaßt, den Tag der Ausführung seit Wochen festgesetzt, mir also selbst eine Frist zur eventuellen Umkehr geschaffen, wenn Lebenswille und -freude wieder erwachen sollten. Ich handle weder frivol noch in einem Verzweiflungsanfall und bedarf keiner wie immer gefärbten Entschuldigung. Helene Dülberg, Wien, 7. Bezirk, Kirchengasse Nr. 41.“ Trotz aller Nachforschungen konnte bis jetzt keine Spur der auf so rätselhafte Weise Verschundenen entdeckt werden. —

Ungarische Kirchweih.

In der ungarischen Ortschaft Kater im Krader Komitat war dieser Tage Kirchweih. Abends wurde im Wirtshaus einem ungarischen Durstigen der Bauch aufgeschlitzt. Sechs Gendarmen drangen ein und wollten die Altentäter, rumänische und deutsche Durstigen, verhaften. Diese leisteten aber Widerstand, so daß die Gendarmen sich unter Anwendung des Bajonetts auf die Gasse zurückzogen. Dort wurden sie von der angesammelten Menge mit Steinen beworfen, wobei zwei Gendarmen verwundet wurden. Trotzdem die Gendarmen nun schossen, wurden sie neuerdings mit Steinen beworfen. Die Menge wurde immer drohender. Da gaben die Gendarmen nach drei Salven ab, bis endlich die Menge flüchtete. Sämtliche Gendarmen erlitten Verletzungen. Von den Angreifern wurden vier tödlich, vier schwer und zahlreiche leicht verletzt. Im Dorfe werden Hausfunden vorgenommen, um die Leichtverletzten zu eruiieren. —

Die Kosten der Schwindsucht.

Auf dem zu Washington tagenden internationalen Tuberkulosekongress erstattete Professor Irving Fisher von der Yale-Universität Bericht über seine Forschungen über die Ausbreitung der Schwindsucht in Amerika und über den gewaltigen Schaden, den die Krankheit dem Nationalvermögen auferlegt. Nach seiner Berechnung sind in den Vereinigten Staaten fünf Millionen Menschen dazu verurteilt, an der Schwindsucht zugrunde zu gehen, wenn nicht in großzügiger Weise und auf breiter Basis die Bekämpfung der Krankheit einsetzt. Die Kosten, welche die Krankheit den Betroffenen in seinem Verhältnis zu den minimalen dem Tode verurteilt, werden nicht nur durch die Tuberkulose geopfert werden. Summen, die für den Kampf gegen die Tuberkulose geopfert werden. In Amerika sterben durchschnittlich im Jahre 138 000 Menschen an der Schwindsucht; die Kosten ihrer Krankheit und den Ausfall an Erwerb durch die ausgeübte Erwerbsfähigkeit beziffert der Gelehrte auf mehr als vier Milliarden Mark im Jahre. Die Schwindsucht fordert für sich allein so viel Opfer als Typhus, Scharlach, Diphtherie, Blinddarmentzündung, Zudeckkrankheit, Hirnhautentzündung, Pocken und Krebs zusammen. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zuladungen werden nicht zurückgeschickt. Sprechung vorbehalten.
Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 3. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Von alpenrömischer Sparakmit. — Die Vorgänge auf dem Balkan. Von Parvus. — Die Präsidentenwahl und die Parteien in den Vereinigten Staaten. Von Richard Ferner (Brandenburg). — Literarische Rundschau: F. v. Reichenstein, Urgeschichte der Ehe. Von G. Estlin. Gustav Hennig, Zehn Jahre Bibliothekarbeit. Von Bernhard Schuster. — Zeitungschronik. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportiere zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. —

Vom Wahren Jacob wird die 22. Nummer des 25. Jahrgangs in den nächsten Tagen erscheinen. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig. —

Der Pionier-Kalender für 1909. Wie gewöhnlich um diese Zeit, ist der Pionier-Kalender für das kommende Jahr erschienen und stellt sich seinen Vorgängern würdig zur Seite. Unter den Bildern, die fast alle vorzüglich gelungen sind, nimmt das große „Johann Hüb wird zum Scheiterhaufen geführt“, nach Hilquist, den ersten Platz ein. Das Vortragsheft ist u. a. durch Erzählungen von Robert Schweichel, Felix Sterne, Olga Fern, Leo Kolko, Jack London, Karl Ewald, Georg Ernst Müller und Andreas Novinski vertreten, während den wissenschaftlichen und sozialpolitischen Teil eine große Anzahl wertvoller Artikel ausfüllen, von denen wir nur die nachfolgenden erwähnen: Charles Robert Darwin, von W. Gundlach; Heidenmission, von Rada Rada; Der Reichstendent, von Karl Ewald; Soziale Skizzen aus der Geschichte Amerikas; Arbeiter-Katholizismus; Das Lied der Arbeit, von Ernst Jones; in deutsch und englisch; Frauenarbeit, von Luise Pich; Erziehung, von Karl Ewald; Aus der russischen Revolutionszeit, Erlebnisse eines Eishäufers in der Kommune, von Karl Eugen Schmidt; Schreibmedien und Geisteswissenschaften, von Dr. R. Hennig; Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie, von Dr. Julian Karsuse. Daß dem Humor mit politischen und sozialistischen Anklagen in Wort und Bild viel Raum gewährt ist, versteht sich von selbst. Außerdem bietet der Kalender alles, was man von einem solchen erwarten kann, und wir können ihn deshalb auf das beste empfehlen. Man kann ihn beziehen durch alle Parteibuchhandlungen sowie vom Verlag Neuhof, Leipzig, Post 1512. —

Große Rodenwelt mit bunter Färberei, Verlag John Henry Schwernin, Berlin W 57. Abonnements zu 1 Mark vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei Ersteren und dem Verlag. —

Rindergerbererei, Verlag John Henry Schwernin, Berlin W 57. Abonnements zu 60 Pfg. pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch Ersteren und den Verlag. —

Deutschlands Sprechsaal (Heft 1. Preis 1 Mark). Die Reformation des Christentums durch die Sozialpolitik. Bismarck, Bismarck, Bismarck. Ein Bild einzelner, deutscher Kulturarbeit. Von Johann Pacmeister. Mit Bismarcks Porträt. Verlag von Kurt Glandor, Genua-Genua in Sachsen. —

Der primitive Mensch.

Darüber sprach auf dem Naturforschertag Professor Klaatsch (Wreslau). In seiner Einleitung entwarf der Vortragende eine kurze historische Uebersicht über die Entwicklung der Lehre von den fossilen Menschenrassen. In Deutschland wurde sie Jahrzehnte hindurch gehemmt durch den Einfluß Rudolf Virchows, der die wahre Bedeutung des berühmten Neandertal-Skelettfundes (1857 Düffelstal) vollkommen verkannte, indem er dessen abweichende Schädelbildung (das Original liegt im Provinzialmuseum in Bonn) für etwas Krankhaftes hielt, trotz neuer gleichartiger Funde, die 1887 aus Belgien durch Professor Traipont (Grotte von Spy) bekannt wurden. Erst durch die heftigen Kämpfe des Vortragenden, der das Gliedmaßenskelett der Neandertalrassse unter suchte und Schwalbes neue Studien über das Schädeldach wurde der von Virchow fast bis zu seinem Tod aufrechterhaltene Widerstand gebrochen, im Jahre 1901. Zu gleicher Zeit kam der neue Fund von Menschenresten aus der alten Diluvialzeit zur Kenntnis, den Professor Gorjaner in Kroatien, zu Krapina bei Agram gemacht hatte, wobei unter Beteiligung des Vortragenden der typische Neandertal-Charakter der betreffenden Fragmente festgestellt wurde.

In der Existenz einer mit den Niesenformen der Eiszeit-Tierwelt und wahrscheinlich schon vorher in Mitteleuropa weit verbreiteten primitiven Menschenrasse war daher nicht mehr zu zweifeln. Ganz neuerdings hat nun Professor Klaatsch ein neues Neandertalskelett ausgegraben, und zwar in Südfrankreich, in dem durch seine altsteinzeitliche Funde längst wohlbekannten Bezéretal, Dordogne. Dort hat ein Schweizer Gelehrter, Herr D. Hauser, der seit Jahren jene klassischen Fundstätten systematisch nach Steinwerkzeugen durchgräbt, schon im April ein Menschen skelett in unge störter Schicht in einer bisher ganz unberührten Grotte von Le Moustier gefunden. Herr Hauser wartete mit der Sägung bis zum Eintreffen Professor Klaatschs Mitte August. Beide hoben nun den Skelettfund, dessen Bergung trotz der enormen Bruchstücke so gut gelang, daß Professor Klaatsch den Schädel aus Hunderten von Bruchstücken so vollständig herstellen konnte, wie es noch bei keinem Neandertalfund gelungen war. Freilich konnte sich die leichte Deformation, welche alle Schädelteile durch den langsame, in viel Zehntausenden von Jahren wirkenden Erddruck erfahren hatten, nicht ausgleichen lassen. Durch die genaue Untersuchung wurde festgestellt, daß ein jugendliches, vermutlich männliches Individuum vorlag, welches in allen seinen Teilen ganz spezifisch die Kombination von Merkmalen zeigt, die am Skopfflekt wie an den Gliedmaßenknochen als charakteristisch für den Neandertaltypus erkannt worden war.

Nach Professor Klaatsch vereinigt diese fossile Klasse Zustände, welche heute bei voneinander sehr verschiedenen Rassen vorkommen. In dem kurzen, gedrungenen Bau

der Extremitätenknochen liegt ein Anflug an heutige arktische Rassen, wie Eskimo vor, die Stärke der Knochen und das kolossale Gebiß erinnern an Afrikaner, mit denen auch am Schädel manche Uebereinstimmungen bestehen. Die Neandertalmenschen waren von mittlerer Statur, das Gesicht sehr lang, Augen- und Nasenhöhle ungewöhnlich weit, der Schädel niedrig, aber sehr lang und breit. Die Ueberaugenmulde umrandeten fast halbkreisförmig von oben die großen Augenhöhlen. Wie schon Huxley geahnt und Klaatsch auf seiner dreijährigen Forschungsreise festgestellt hat, bestehen viele gemeinsame Züge zwischen der Neandertalrassse und den heutigen Eingeborenen Australiens, welche letztere vielfach noch unter den altindianalen Mammutjägern Europas stehen. Die Australier sind aus einem gleich zu Beginn der Menschenausbreitung abgsprenkten Teile der alten Urhorde hervorgegangen, daher ihre, wie Klaatsch es nennt, „prä-neandertaloiden“ Charaktere. Die niederen Zustände, welche der fossile primitive Mensch der Vergangenheit Europas und derjenige der australischen Gegenwart gemeinsam haben, verweisen auf die gemeinsame Wurzel der Menschheit und gelten daher für alle Zweige derselben, somit auch für unsere Vorfahrenreihe, wenn dieselbe auch keineswegs über den Neandertaltypus führen dürfte und die Australier heute nur unsere armen, infolge ihrer langen Isolierung rückständigen Vettern darstellen.

Ohne ein Studium der niederen Stufe des Primitivmenschen können wir unsern eignen Zustand nicht verstehen, denn mit eisernen Klammern ist die Gegenwart an unsere niedere Vergangenheit gebunden, als unsere Ahnen einfache Jäger waren, die mit rohesten Steinwerkzeugen gewaltige Jagdbeute erlegten. Witten in unsere scheinbar hohe Kulturwelt ragen die alten Zustände noch hinein und offenbaren sich in Bestialitäten und Vorniertheiten, die zu dem Kulturmenschen schlecht passen. Die Konsequenzen einer paläontologischen Betrachtungsweise beschränken sich nicht auf das Körperliche, sie betreffen auch das Kulturelle, das Geistige und das Sittliche. Der Vortragende entwirft das Bild, welches wir aus diesen Richtungen vom Urmenschen zu machen haben, indem er die Beobachtungen an den lebenden Australiern dazu benutzt, um unsere Rassen bezüglich der paläolithischen Menschheit Europas zu ergänzen. Er kommt zu dem Urtheil, daß der primitive Mensch weder als schlecht noch als dumm bezeichnet werden darf, wenn er auch einen Unkundigen so erscheinen könnte.

Die Australier sind enorm entwicklungsfähig, es wird ihnen nur nicht das Verständnis und die Hilfe zuteil, um den ungeheuren Sprung aus altsteinzeitlicher Naivität in die moderne Kultur ungefährdet auszuführen zu können. Die Europäer können wiederholen den „primitiven Menschen“ in vielen ihrer Beschäftigungen, Neigungen, Fehler und Tugenden. Mit dem Begriff des Unrechts und der Sünde muß man beim primitiven Menschen vorsichtig sein, manches, was so erscheint, ist nur ein niederer Zustand, eine Unfähig-

keit. So ist die Scheidung des Wirklichen von dem Eingebildeten anfangs sehr schwer, solange wie bei den Australiern die Träume für Wahrheit gehalten werden; daher darf der Gang zum Vügen weder bei Australiern noch Europäerkindern zu tragisch genommen werden.

Anders steht es mit dem Diebstahl, der dem Urmenschen fremd ist; Treue im Halten von Versprechen, gegenseitige Liebe innerhalb der Gemeinschaft und der Horde, Pietät vor dem Alter und vor den Toten sind Fundamentaltugenden der Menschheit. Aus dem Traumleben ist der Glaube an die Unabhängigkeit der Seele vom Körper und daher die Idee der Unsterblichkeit als ein uralter Besitz der Menschheit zu erklären. Die Sorgfalt der Bestattung zeigte sich auch bei dem Neandertalmenschen, der in Schlummerstellung auf Feuersteinplatten gebettet war. Der primitive Mensch, unser Ahne, ist als ein hochstehendes Wesen zu schätzen, das in mancher Hinsicht an Kraft der Individualität und Kampfesmut seinen Epigonen der Kultur überlegen war. —

Vermischte Nachrichten.

* Ein Rivale der Brüder Wright. Von einem jungen Erfindergenie, einem russischen Adligen, Prinz Sergius Bolotow, der als ernsthafter Konkurrent der Brüder Wright auftritt, weiß der bekannte Herausgeber der „Review of Reviews“, W. L. Stead, wahre Wunderdinge zu erzählen. Die Flugmaschinenerbauer Gebrüder Wright führen soeben einen neuen Veroplan nach seinen Entwürfen aus, von dem sie überzeugt sind, daß er alle andern in seinen Leistungen übertrifft und eine praktische Lösung des Flugproblems bringen wird. Schon von Kindheit an hat Prinz Bolotow eine ganz außerordentliche Begabung für mechanische Erfindungen, besonders in Verbindung mit Luftschiffen und Automobilen, bewiesen. Er hat einen Drachen zum Zwecke der Regulierung des Winddrucks konstruiert, ferner ein mechanisches Gleitboot, ein Unterseeboot, ein Instrument für vielfache Telegraphen, das in verschiedenen Telegraphenämtern gebraucht wird, ein drahtloses Telefon und verschiedene Vorrichtungen für die Regulierung der Geschwindigkeit beim Automobil. Dabei hat der Erfinder, der vor kurzem erst 21 Jahre alt geworden ist, niemals eine eigentliche technische Ausbildung erfahren. Die Flugmaschine, auf die so große Hoffnungen gesetzt werden, und mit der der Flug über den Kanal versucht werden soll, hat drei horizontale Flächen an Stelle der beiden bei der Maschine der Brüder Wright und wird von einem Motor von 100 Pferdekraften getrieben. Gerade in der Verwendung dieser starken Maschine sieht man die Besonderheit der Erfindung, da die Schwierigkeit für die andern Veroplane meist darin liegt, daß die leichten Motoren, die für sie gebraucht werden, nicht lange Zeit hintereinander arbeiten können. Ferner hält die Maschine, nach den Erfahrungen am Modell zu schließen, sich selbst in der richtigen Lage, und selbst bei einem Unfall kommt sie mit völliger Sicherheit auf den Boden zu ruhen. Sie stellt einen Vogelkörper dar, der von der Spitze bis zum Schwanz 33 Fuß lang ist; die Flügel sind 21 Fuß lang und 6 Fuß breit. Die beiden oberen Segelflächen sind horizontal, während die untere gekrümmt ist. Die Entfernung von der Spitze bis zum unteren Ende beträgt 9 Fuß. Der Apparat ruht auf zwei Vorderrädern und einem hintern Rad; er wird von einer einzigen, 8 Fuß messenden Schraube, die vorn an der Flugmaschine sitzt, getrieben. Der Motor ist in der Mitte unter-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Pfastermeisterin.

Roman von Alfred Bod.

(2. Fortsetzung.)

Der Obergezell fuhr verlegen mit der Hand über den Kopf. „Si, wie soll ich dann mit meinen paar Wagen so'n Geschäft in die Hand nehmen?“

„Du brauchst kein Kapital. Meinethalben mag das Geld stehenbleiben. Ich drück Dich nicht. Du bist doch kein verbambelter Mensch, daß Du nicht was verdienen könntst. Und wann Du was übrig hast, zahlst Du mir's ab.“

„Ja, Meisterin, wann's auf die Arbeit draußen ankam, das sollt nicht schenieren. Aber das Schriftliche mit den Büchern. Da komm ich nicht zurecht. Und das muß doch auch sein. Da tät ich mich verhoffen. Und wann's drauf und dran ging, häßt ich das Geld verlaweriert.“

„Für die paar Bücher findst Du jemand. Wann's weiter nichts ist.“

Die Meisterin sah den Gesellen warm an. Dieser fing den Blick auf, und plötzlich dämmerte ihm, daß die Meisterin hinter ihren geschäftsfloren Worten einen ganz andern Plan versteckt hielt. Sollte er sich getrauen, über den Zaun zu gucken? Und wenn er abbligte? No, dann blieb's in den vier Wänden. Er zwupfte heftig an seinem Schnurrbartchen, strich mit der flachen Hand einige Male rauch über den linken Baden und jagte dann vorsichtig:

„Ja, Meisterin, das möcht schon angehen, wann Ihr selbst die Bücher versorgen wollt.“

„Sch? Ei Du Hansel! Da brauchst ich ja nichts abzugeben und könnt meine Sach' behalten.“

„So mein ich's nicht, Meisterin. Wir könnten uns ja zusammen tun.“

„Was solten dann die Leut' von der Kompanieschaft denken?“

Der Obergezell stand auf und trat mit hochrotem Gesicht an die Meisterin heran.

„Ich hab mir das so vorgestellt. Wir lassen uns kopulieren. Das heißt, wann ich Euch recht bin als Freierrmann.“

Die Meisterin schlug die Augen nieder und sagte ruhig, aber ohne ihre Erregung völlig verbergen zu können: „Biel-

leicht schon. Freilich bedenk ich mich, ob ich wieder in die Ehe schaft treten soll.“

Nun geriet Friedmar ins Feuer.

„Ich schaff so lang für Euch. Ihr habt Euch über nichts zu beschwer'n. Das müßt Ihr doch selbst sagen. Ich halt Euer Sach' hoch. Und Euch auch. Da fragt nur herum. Ich hab so keine Schwad'. Und das Süßliche bleibt mir im Halse stecken. Aber ich schäß, 's müßt geraten, wann wir miteinander gehn. 's wird Euch nicht gereuen, Ihr dürft ja sagen.“

Die Meisterin hatte keine Ursache, die Spröde zu spielen und den Friedmar hin und her zu zerren. Er war ihr auf halbem Weg entgegengekommen. Und doch noch zaghaft fragte sie sich: „Ja, warum ist der jetzt so forsch drauflos gegangen?“ „Du Einfalt.“ gab sie sich selbst die Antwort, „weil er dich leidlich find't. Bist du dann von der Straf' aufgelesen, daß du dich so gering achst? Der Friedmar weiß ganz gut, was er will.“

Sie stand auf und gab dem Obergezellen herzhaft die Hand.

„'s soll sein, Friedmar. Der Verspruch gilt. Zu richten hab ich nichts im Haus. 's ist alles an seinem Ort. Und mit der Hochzeit kannt Du's halten, wie Du willst.“

Der Obergezell, der die Meisterin um Haupteslänge überragte, beugte sich nieder, seine Braut „abzuschmagen“. Das war so schön gekommen. Noch träumte sich etwas in ihr, dem Gesellen, der in ihrem Dienste gestanden, zu Willen zu sein.

Friedmar lachte kurz auf. „Wann's Dir paßt, wollen wir über vier Wochen Hochzeit machen. Ich bin schnell fertig. Ich hol meine Kist' und zieh zu Dir herein.“

Darauf setzten sie sich zusammen und besprachen die nächstliegenden Dinge, insbesondere die Hochzeit, die nun bevorstand. Viel Lärm sollte nicht gemacht werden. Die nächsten Verwandten wollte man laden, die Nachbarschaft und etwa noch ein paar gute Kunden. Nachmittags sollte es einen Kaffee geben, abends ein Essen. Das war so der Brauch.

„Dazumal,“ sagte die Meisterin, „wie mein Mann selig nach Herrberg als Hochzeiter kam, bracht er die ganze Wetterchaft mit. Großschmauzige Menschen, die sich Gott weiß was einbildeten. Schon beim ersten Schälchen Kaffee fingen sie mit den Herrbergern Spektakel an. Die waren auch nicht laßig und gaben's gehörig zurück. Selbignmal ist der Pfarrer Schreiner dazwischen gekommen. Sonst häßt's blutige Köp' gestekt.“

„No, ich bring Dir kein' Anhang mit,“ sprach Friedmar. „Aber uns' Gesellen und die Lehrbuben sollst Du laden. Wann man so zusammen schafft das ganze Jahr, gehört man auf, beieinander, wo's lustig hergeht.“

Die Meisterin war's gern zufrieden. Im Laufe des Gesprächs forschte sie nach den „Leuten“ ihres Verlobten in Fischbach, und wie's ihm vormals in seinem Heimatsort ergangen. Friedmar hielt nicht hinterm Berg und sprach sich offen aus. Da war nur noch die einzige Schwester seiner Mutter, eine alte, gichtbrüchige Frau, die nicht mehr vom Plage konnte und ärmlich in ihrem Häuschen saß. Von seiner Jugendzeit war nicht viel zu erzählen. Er war einer blutarmen Tagelöhnerin Sohn. Seinen Vater hatte er nie gekannt. Als Kleiner Knirps schon hatte er schaffen müssen, daß ihm das Blut aus den Nägeln sprang. Auch später, als er herangewachsen war, kam kein Geld in seine Finger. Der Mutter Löhnung reichte nicht aus, Nahrung, Holz und Licht aufzubringen. Da mußte er beibringen und tat's auch gern. Sonntags, wann die Burtschen mit ihren Mädchen ins Wirtshaus zogen und ihren „Zus“ trieben, sah er still hinter den gestülften Fensterscheiben und rauchte seinen Knaster. Einmal, Simmelsahrt, häntelten ihn die Burtschen, weil er keinen rechten Sonntagsstaat trug. Da kam eine fürchterliche Mut über ihn. Der Lausbuben mußte er doch die Stange halten können. Tamals kündigte er dem Sägmüller auf, wo er für siebzig Pfennig im Taglohn stand, und ging unter die Pfasterer. Auf einmal glück's ihm, und er bracht sich demwärts. Jetzt sah ihn in Fischbach keiner mehr über die Mägel an. Die Mutter starb. Er hatte ihr noch ein besser Leben machen können. Das war sie wert, denn eigentlich hatte sie ihre Gutheit um alles gebracht. Es gibt so Menschen, die nichts abschlagen mögen und hinterrück von den Nichtsmütern verlastet werden, die sie ausziehen. Akkurat so war's der Mutter ergangen. Er selbst stand nun an den Dreißig. Die Spinnstube und das „Geduschel“ mit den Mädchen waren so an ihm vorbeigewischt. Deshalb ging er doch aufrecht und war kein Spielherderber. Aber geruhig war er geworden. Manchmal im Wirtshaus daheim war's ihm spaßig zumut, wann die Burtschen sich wegen ihrer Schatzgeschichten in den Haaren lagen. Da fiel ihm der Schäferhannes in Fischbach ein, der auf dem Gange saß und in sich hineinlachte, wenn drunten keine Hämmel aneinander führen.

(Fortsetzung folgt.)

gebracht und wird von dem Führer bedient, wie ein Chauffeur ein Automobil lenkt. Bei voller Geschwindigkeit soll die Flugmaschine 55 englische Meilen in der Stunde erreichen. Sie kann überall da aufsteigen, wo sie einen Anlauf von 100 Metern nehmen kann, braucht also nicht wie die Wrightsche Flugmaschine eine besondere Vorrichtung zum Abflug. In der nächsten Zeit werden bereits die ersten Versuche beginnen.

Aus dem Leben der Dajaken auf Borneo. Obgleich die Dajaken auf Borneo ihren Göttern zuweilen blutige Menschenopfer darbringen, zeichnen sie sich doch durch sanfte Gemütsart aus, und die zarteste, innigste Familienliebe begleitet ihr Leben bis zum Grabe, in dem die Verstorbenen ganzer Familien gemeinsam ruhen, die sich auch im Leben nicht voneinander trennten. Die Kinder lernen sehr früh schwimmen und stärken ihre Glieder durch allerlei freie Bewegungen, wodurch sie so biegsam sind, daß ein Dajake sein Bein im Sigen mit der größten Leichtigkeit über seine Schulter werfen kann, bis die Kniekehle das Genick berührt. Sie sind schöne, kräftige Menschen, mehr unterseht als groß. Die Mädchen kommen nie aus dem Elternhaus. Wenn eine Heirat zustande kommen soll, bewirbt sich der Vater eines Sohnes um die Tochter einer andern Familie; die Aussteuer und der Hochzeitstermin werden bestimmt, und die einander unbekanntem Brautleute dürfen sich vor der Hochzeit nicht sehen. Am Hochzeitstage werden die Verwandten und Freunde eingeladen, manchmal hundert Personen. Große, hölzerne Gebäude werden für solch ein Fest aufgestellt, und eine Mahlzeit von Fleisch und Reis wird eingenommen. Alle essen mit den Fingern, nachdem sie sich zuvor sehr sauber gewaschen haben. Die Brautleute werden mit Blut und Wasser besprengt und mit Reis beschnitten. Der Reis als das Hauptprodukt des Landes bedeutet den Segen, den man ihnen wünscht, Wasser und Blut sollen ihnen die Geister wohlgeneigt machen. Alles ist von Trommelmusik und Böllerschüssen begleitet. Dieses Fest richtet der Brautvater her, und es ist gleichzeitig ein Totenfest für die verstorbenen Verwandten, das immer sehr lustig begangen werden muß. Die jungen Eheleute ziehen dann ins Elternhaus der Braut, wo sie bis an ihr Lebensende bleiben. Der Mann sorgt jedoch für die Bedürfnisse seiner Familie. Wenn auch zehn Töchter im Hause sind, so bleiben sie nach der Verheiratung dort, und das Wohngebäude wird immer erweitert. Sie kennen unsere äußeren Zivildienstformen nicht, der Kuß ist ihnen etwas absolut Unbekanntes. Meine Mutter küßt ihr Kind, kein Gatte sein Weib, aber die Mütter haben eine Art, ihre Kinder an sich zu drücken und zu berühren, die reizend und anmutig erscheint. Jeder Verstorbene wird in einen engen Sarg gelegt, der von allen Seiten dicht verpicht ist, nur das unterste Brett wird durchbohrt und ein Loß unter die Deckung gebunden, um die sich absondernden Familienstoffe aufzufangen. Der Sarg wird am Kopf eines Flußes auf Unterlagen aufgestellt und bleibt stehen, bis etwa zwanzig Personen von derselben Familie gestorben sind. Dann wird ein tiefer Sarg nach der Form der dajakischen Wohnhäuser gebaut; in diesen auf großen Balken ruhenden Haupttrage werden alle Särge hineingestellt, und ein großes Totenfest wird gefeiert. Die Dajaken haben keine Priester. Alle Zeremonien werden von einem dazu erwählten Familienmitglied verrichtet, aber ohne Zauberinnen dazu nichts geschehen, denn sie glauben an einen guten und an einen bösen Geist und an einen dritten, der zwischen Himmel und Erde schwebt. Ihre Kranken und ihre Sterbenden quälen sie mit der entsetzlichen Paukenmusik, um den bösen Geist zu verwirren, auf daß die Seele in das Reich des guten Geistes gelange.

*** Das Trierer Amphitheater.** Seit längerer Zeit finden im römischen Amphitheater in Trier Ausgrabungen statt, die zu höchst wichtigen Feststellungen geführt haben. Museumsdirektor Dr. Krüger, der Leiter der schon im Jahre 1905 in Angriff genommenen Ausgrabungen, gab den zu diesem Zwecke in den Ausgrabungsräumen versammelten Mitgliedern der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier eine ausführliche Darstellung über die bisherigen wichtigen Ergebnisse der Ausgrabungen. Bekannt ist die Tatsache, daß die großen römischen Amphitheater in Italien und Südfrankreich sämtlich unterkellert waren. Die Vermutung, daß wohl auch das Trierer Amphitheater unterkellert sei, wurde fast zur Gewissheit, als man im Jahre 1902 bei der Niederlegung der Meier Festungswerke die überraschende Entdeckung von römischen Kelleranlagen als Reste eines Meier Amphitheaters machte. Diese Vermutung wurde gleich bei Beginn der Ausgrabungen bestätigt. Die Ausgrabungen gehen 5 Meter tief in den Boden hinab. Fast unter der ganzen Anlage der Arena, die eine Ausdehnung von 70 Meter Länge und 80 Meter Breite hat, finden sich Kelleranlagen, die durch Einsteigelöcher mit der Arena in Verbindung standen. Jedenfalls hat man es bei der Unterföllerung mit einer Unterhöhle zu tun, von der aus nach oben durch die Einsteigelöcher allerlei Handreichungen vorgenommen wurden. Ein Hauptgang führt von Süden nach Norden bis hart über die Mitte der Arena hinaus. Genau in der Mitte dieses Ganges zweigen nach Osten und Westen Nebengänge ab, so daß die ganze unterirdische Anlage ein großes Kreuz bildet. Bis jetzt ist nur der ebenfalls kreuzartig erweiterte östliche Quergang ausgegraben. Den Kellerboden bildet der natürliche Fels, die Wände sind jedoch glatt abgeputzt. Der feste Unterboden war höchstwahrscheinlich gedeckelt. Man fand auch noch mehrere gut erhaltene Böhlen, auf denen die Dielen auflagen. Ferner fand man in gewissen Abständen schwere Sandsteinblöcke, die als Unterlage von hölzernen Pfeilern dienten. Auf diesen ruhte die Kellerdachung, das ist die Sohle der Arena. Die Unregelmäßigkeit der verschiedenen Anlagen ist ein Beweis dafür, daß zu verschiedenen Zeiten Veränderungen und Neubauten vorgenommen wurden. Das Trierer Amphitheater wurde ungewöhnlich lange, etwa bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts so öffentlich spielen benutzt und hat darum verschiedene Umbauten erfahren. Im Norden scheint ein Erweiterungsbau geplant gewesen zu sein, der jedoch nicht vollendet worden ist. Zwei aufgefundenen Pfeilensäulen auf der Südseite scheinen zur Aufnahme einer jenseitigen Nischenmauer bestimmt gewesen zu sein. In der Mitte des Baues ist die allerletzte Stelle, an der sich offenbar das Grundniveau sammeln sollte. Da die Sammelstelle jedoch tiefer als der Abzugskanal liegt, so mußte das Wasser in die Höhe gepumpt werden. Die Reste einer Saugpumpe wurden dann auch tatsächlich an jener Stelle gefunden. Nicht weit davon stieß man auf die Reste eines Aufzugs, zwei Holzpfähle und die dazu gehörigen Gewichte. Außerdem fand man ein vorzüglich erhaltenes römisches Weib, einen großen eisernen Hafen, der wahrscheinlich zum Fortschaffen der Zierleichen diente, einen eisernen Halsring, einen Gewichtstein, 8 Pfund schwer, in der Form eines Bronzefußes, Steinfunde, die Götinnen darstellen, eine Anzahl Verfluchungstäfelchen für die Götinnen der Arena der geeignete Platz war. Besonders schön sind zahlreich aufgefundenene Münzen erhalten. Eine Denkmünze bereivigt einen Sieg in einem bedeutungsvollen Wettkampf. Der Sieger, Porphyri genannt, steht zwischen zwei geschmückten Märcen. Auf der Rückseite steht man den siegreichen Wagenkämpfer auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen. Der hier angebrachte Name Lanus wird wohl der Besitzer des

Wagens gewesen sein. Eine Lederseibe mit lateinischer Inschrift, die bloßgelegt wurde, stammt wahrscheinlich aus der karolingischen Zeit. Die Funde sind ohne Ausnahme sehr gut erhalten. Das ist auf die Beschaffenheit des Bodens, der teilweise Torfboden ist, zurückzuführen. Noch fehlt eine Verbindung der Kelleranlagen nach der Oberwelt. Man glaubt, daß sich entweder an äußerer Ende des östlichen Flügels der unterirdischen Anlage ein Treppenaufgang befunden habe, oder daß sich die notwendige Verbindung nach im Verlaufe der fortgeführten Ausgrabungen des westlichen Teiles finden werde.

Marktberichte.

Magdeburg, 21. Okt. Die heutigen Marktwerte waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 22,00—25,00. Speisebohnen (weiße) 22,00 bis 34,00. Sinsen 20,00—42,00. Kartoffeln 4,50—7,00. Nichtkroh 4,00—4,50. Krummsiroh 3,00—3,50. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,28, von der Keule 1,50—1,60, Bauchfleisch 1,30—1,40. Schweinefleisch 1,40 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,70. Speck (geräuchert) 1,50—1,60. Butter 2,60—2,80. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 4,40—5,00.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Trier, Eger und Moldau.		Saale	Weser
Jungbunzlau	19. Okt. — 0.04	20. Okt. — 0.05	0.01
Laun	— 0.26	— 0.34	0.08
Budweis	— 0.19	— 0.19	—
Prag	—	—	—
Unstrut und Saale.			
Straußfurt	20. Okt. + 0.90	21. Okt. + 0.85	0.05
Weißfels Untp.	— 0.12	— 0.20	0.08
Trotha	+ 1.38	+ 1.40	0.02
Ustleben	+ 0.92	—	—
Bernburg	+ 0.53	+ 0.51	0.02
Salbe Oberpegel	+ 1.36	+ 1.36	—
Salbe Unterpegel	— 0.04	— 0.04	—
Musbe.			
Deßau, Muldenbr.	20. Okt. — 0.34	21. Okt. — 0.26	0.08
Elbe.			
Parubitz	19. Okt. — 0.70	20. Okt. — 0.72	0.02
Brandis	— 0.30	— 0.32	0.02
Melmit	+ 0.25	+ 0.10	0.15
Veitmeritz	— 0.62	— 0.74	0.12
Mußitz	20. — 0.37	21. — 0.44	0.07
Dresden	— 1.83	— 1.81	0.02
Torgau	— 0.10	— 0.10	—
Wittenberg	+ 0.77	+ 0.75	0.02
Roßlau	+ 0.23	+ 0.18	0.05
Barby	+ 0.35	+ 0.31	0.04
Schönebeck	+ 0.13	—	—
Magdeburg	21. + 0.59	22. + 0.52	0.07
Tangermünde	20. + 0.85	21. + 0.86	0.01
Wittenberge	+ 0.59	+ 0.56	0.03
Brodas-Dömitz	+ 0.06	+ 0.05	0.01
Lauenburg	+ 0.12	+ 0.11	0.01

Es sind uns anlässlich unserer **Silbernen Hochzeit** von so vielen Seiten herzliche Glückwünsche und sonstige ehrende Anerkennungsbriefe dargebracht worden, daß es uns hier in der großen Gedrängtheit, die wir in unserer letzten Lebensjahre durchleben, den 20. Okt. **Otto Wilcke u. Frau.**

Neueste Kleider u. Westen, fertige Leib-, Tisch- und Bettwäsche spottbillig. **Gustav-Moll-Str. 29, pt.**

Verband der Zimmerer Zahlstelle Magdeburg. Bezirk Hohenbodelsen. 1670 **Nachruf.** Am 16. Oktober verstarb infolge eines Herzschlags unser treuer Kamerad **Wilhelm Umbusch** im Alter von 38 Jahren. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Standesamt. Magdeburg-Alstadt, 21. Oktober. Aufgebote: Kamer Friedrich Hermann Hüfner in Baden mit Anna Elisabeth Hufe in Reddig. Bekommenter Doktor Schmölger mit Margarete Ahme. Kamer Friedrich Robert Krüger mit Marie Dorothea Dore in Klein-Borsleben. Vorarbeiter Hans Kramer hier mit Martha Olga Marie Freitag in Gr.-Trenzleben. Kamerad Otto Ernst Kruse mit Barbara Freyberger. **Eheschließungen:** Metallarbeiter Gustav Meier mit Martha Dorothea Lehmann (Witwe) Köpcke mit Johanna Köpcke. Bäcker Richard Brandt mit Elise Hermann. Arbeiter Hermann Hoff mit Emma Fern. Arbeiter Friedrich Jäger mit Elise Hermann.

Kommt „Sie“ oder kommt sie nicht?



die Da Capo-Cigarette, die ich dem Pikkolo bestellt habe.

Eckstein's DA CAPO-Cigaretten von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden. Stück 3, 3 1/4, 4 und 5 Pfg. Zu haben in Cigarrenhandlungen.

Eheschließungen: Fleischer Gustav Ruhe mit Ida Ohland. Arbeiter Friedrich Rogge mit Minna Mosbach. Gärtner Gustav Seemann mit Elisabeth Rosemeier. Schlosser Otto Scheele in Magdeburg mit Emma Sporleder hier. **Geburten:** S. des Maurermeisters Maximilian Riedmann. S. des Gärtners August Donat. T. des Polizeiergeanten Aug. Moebius. T. des Bergarbeiters Konr. Grünberg. T. des Bergarbeiters Georg Triebel. T. des Arbeiters Hermann Schröder. T. des Arbeiters Otto Wami. T. des Bergarbeiters Aug. Schönefeld. **Todesfälle:** Martha Schamberg, 6 M. 12 J. Emmi, T. des Schuhmachers Otto Kölling, 19 J. Emma, T. des Arbeit. Karl Schöne, 2 M. 17 J. Karoline Thormeyer geb. Hermann, verw. Funcke, 76 J. Arbeiter-Invalide Lorenz Woytowiat. Totgeb. S. des Wagner. Ernst Günther. Totgeb. T. des Järbereibesizers Karl König. **Quedlinburg.** Aufgebote: Vorarbeiter Louis Sanderhaus mit Luise Meyer. Metallarbeiter Karl Glend mit Anna Marie Sad. Rangierer Georg Wilhelm in Dortmund mit Anna Wühlberg hier. **Eheschließungen:** Hüttenarbeiter Friedr. Wühl. Karl Berger mit Helene Bertha Arndt. Schneider Wilhelm Heinrich Franz Jabel mit Anna Luise Stegmann. Arbeiter Johann Wloka mit Maria Strupp. Gärtner Wühl. Theuerkauf in Bernigerode mit Minna Klara Webbig hier. Optiker Paul Gottwert Herm. Burthardt in Burgau mit Martha Friederike Charlotte Albertine Wühlberg hier. Drogeriebesitzer Achilles Guido Paul Karzmarck in Görlich mit Elise Klara Marie Hankewicz hier. Schuhmachermeister Johannes Strecker in Hörde mit Anna Auguste Luise Marie Baumann hier. Kaufmann Christian Friedr. Karl Göttsche mit Mathilde Helene Martha Schmidt. **Geburten:** S. des Gärtners Wühl. Heinemann. T. des Geschäftsführers Friedr. Meyer. S. des Arb. Friedrich Jugendheim. S. des Geschäftsführers Friedrich Horst. S. des Schlossers Karl Elert. T. des Arbeiters Gustav Große. T. des Hüttenarbeiters Hermann Bante. T. des Laboranten Otto Reheis. T. des Arbeiters Richard Wismann. S. des Schlächters Albert Barneck. T. des Mittelschullehrers Heinrich Wriehe. **Todesfälle:** Ww. Wilhelmine Thiele geb. Mathes, 79 J. Rentner August Richter, 76 J. Fabrikarbeiter Wilhelm Dammberg, 59 J. Erich, S. des Gärtners Franz Mohr, 8 M. Ella, T. des Arbeiters Franz Hoppe, 10 J. Ehefrau des Kaufm. Erhard, Luise geb. Leopold, 55 J. Witwe Marie Bierig geb. Pfeiffer, 69 J. Arbeiterin Emma Lange, 19 J. Invalide Hermann Kumbrecht, 49 J.

Vereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle
Magdeburg. Am Freitag den 23. d. M., abends 8 1/2 Uhr, große
Vorstandssitzung im „Sachsenhof“, Große Söcherstraße 7.
Die Verwaltung.
Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Verwaltung
Magdeburg. Am Sonnabend den 24. Oktober, abends 8 Uhr, Mit-
gliederversammlung des Bezirks Mitte Neuhof bei Herrn Rademacher.
Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudenburg. Sonntag
den 25. Oktober, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei
Hilb. Raumann. 520

Lehrerschaft Magdeburg (N. L.), Abtg. Alte Neuhof.
Sonnabend, 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der „Krone“ Versammlung
Bismarckstr. 12. Freie Turner. Am Sonnabend den
24. Oktober Versammlung bei der Witwe Hoppe. — Am Freitag den
23. d. M. Vorstandssitzung. 517
Groß-Otterleben. Volksbibliothek. Die Bücher-
ausgabe findet jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr und jeden Sonntag
von 11 bis 12 Uhr statt. 512
Schönebeck. Arbeiter-Rabfahrerverein Freischau. Donnerstag,
22. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Wiener Restaurant“.
Burg. Rabfahrerverein Falke. Am Sonntag den
25. d. M., vorm. 10 1/2 Uhr, Bezirksversammlung im „Grand Salon“.

Aus dem Geschäftsverlehe.

Unter dieser Rubrik findet die Seite 50 Wf.

Allen Hausfrauen sei der Gebrauch von
Dr. Thompsons
Seifenpulver, Marke Schwan — das besten und bequemsten Wasch-
mittels der Welt — empfohlen! — Überall zu haben. 548

Königlichen Besuch



erhielten Van den Bergh's Margarine-Werke,
die als die einzigsten der Branche von Ihren
Majestäten, den Königinnen Wilhelmina und
Emma von Holland, mit grossem Interesse
besichtigt wurden. Die hohen Herrschaften
sprachen sich kusserst lobend über das
Gesehene und über die unerreicht feine
Qualität der Erzeugnisse dieser Firma aus
und gestatteten die Führung des Bildnisses
der regierenden Königin Wilhelmina von
Holland als Schutzmarke auf der Packung.



Besonderen Ruf genießen die Spezial-Margarinemarken
Clever Stolz und Vitello

die in Geschmack und Aroma feinsten Meierei-Butter
gleichstehen, aber 50 bis 60 Pfg. pro Pfund billiger sind.

1563

Van den Bergh's Margarine Gesellschaft m. b. H., Cleve.



Udo Becker

50 Halberstädter Straße 50
Kolonialwaren — Farben — Spirituosen
10% Rabatt auf fast alle Waren
Marken werden in Höhe von 10 Mk. —
1 Mk. in Waren jederzeit eingelöst.

Ein großer Posten moderner

Pelz-Stolas

in allen Fellarten
weit unter Preis
in kleinen Posten sowie einzeln
abzugeben 1661

Pfandhaus Lewy

Katharinenstr. 4.



Kanonen-, eiserne Oefen, Ofenrohre usw.

Jakob Miedreich
Ofenbaugeschäft 1677
Sudenburg, Fichtestraße 30.

Kaufe Kanarienhähne
und -weibchen z. Export,
ferner flott fliegende Fische.
Zahle 3.00, 3.50, 4.00,
6 u. 00 M., je nach Gehalt.
Anna-
J. Tischler, Nr. 25.

Hausfrauen des Fortschritts

die sparen wollen und sparen müssen
sollten nicht versäumen meine neue Marke

OTÖ-Margarine, allerbesten Butterersatz

1 1499
das Pfund Mk. 1.00 zu versuchen.
5% Rabattmarken, ausserdem nach Entnahme
von 10 Pfund 1/2 Pfund umsonst.

Otto Toepter Butterhandlung
Zu den drei Kronen.

Vorkaufsstellen für Margarine: Breitweg 226, Alter
Markt 32, Grosse Diesdorfer Strasse 217.

Holzhandlung Kohlenhandlung

Otto Schmidt

Neue Neustadt, Morgenstrasse 27
empfiehlt sich zur Lieferung besonders guter
Mariafcheiner Braunkohlen, Grudetols,
Briketts und Brennholz
bei billigster Preisstellung.

KLEINE KIOS
Beliebteste 2 1/2 mg Cigarette
Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Brautschleier, Brautkränze

Gold- und Silberkränze
Ball-Garnituren, Straußfedern, Dekorations-Blumen, Hof-Blumen
empfiehlt in großer Auswahl und zu billigsten Preisen 1430
Klara Gasser, Inh. Helene Geyer
Spezialgeschäft künstlicher Blumen, Berliner Straße 1b.

Schönebeck.

Als Hausschlächter empfiehlt
sich Hermann Kambach, Neue Dito-
straße 1, I (dicht b. d. Radiatorenfabr.).

Schulartitel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Heute Freitag und morgen Sonnabend

Ausnahmepreise

ff. Kalbfleisch

Keulen
Rücken
Nierenstück
Brust
à Pfd. 55 Pf.
Nur dieser
eine Preis,
keine
höheren
Preise!

Ferner offeriere
la. Rindfleisch Schmorbraten à Pfd. 65-75 Pf.
ff. Schweinefleisch: Schinken, Nacken à Pfd. 75 Pf.
Bauch à Pfd. 70 Pf.
Kopf à Pfd. 35 Pf.
Frisches Enten à Pfd. 30 Pf. | Frisches Herz à Pfd. 45 Pf.
ff. Bratwurst à Pfd. 80 Pf., bei 5 Pfd. nur 75 Pf.

A. Bosse, Große Münzstraße 14.

Prima Winterkartoffeln Zentner von 2.25 an
rote Habersche gesunde Zutterkartoffeln Zentner 1.50
empfehlen frei Keller die 1628
Obst- u. Gemüsebörse, Gr. Marktstr. 12, — Ede —
Stephansbr. 30a



Empfehle täglich frisch aus dem Rauch
echte Kieler Bücklinge
Aale, Stör, Dorsch und Lachs
jeits Meienauswahl darin.

Bekannt billigste Bezugsquelle für
Restaurateure und Wiederverkäufer.
In nur allerfeinsten Qualitäten
Grätheringe, Kollmops
Bismarckheringe, Stralsunder
Aalbraten, russische Sardinen.
Fisch-Großhandlung

Aug. Richter

Magdeburg, Breitweg 89/90
Fernruf 2953. 1417
Prämiiert Kochkunstausstellung 1907.

**Neuer Sauertohl
Neue Linsen**

Täglich frisch:
ff. Rauchheringe
f. Kieler u. englische Bücklinge
Rauch-Schellfische
Aale und Lachs
ff. neue marinierte
Heringe, Kollmops etc.

Louis Schumann

30a Rübener Straße 30a.

Anfertigung nach Maß unter Garantie tadellosen Sitzes.

Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderoben
Deutsche Herren-Moden

Breitweg 136 gegenüber der Fontäne Breitweg 136

Winter-Paletots in reichhaltigster Auswahl von 12.- 15.- 18.- 24.- 30.- 45.- Mtl.	Winter-Joppen in einfachen und Sport-Fassons von 5.- 7.50 10.- 12.- 15.- 25.- Mtl.	Knaben-Joppen und -Paletots von 2.50 Mtl. an 3.50 Mtl. an
Jackett-Anzüge in eleganter Verarbeitung 12.- 15.- 20.- 25.- 30.- 45.- Mtl.	Rock- und Gehrock-Anzüge in Prima Kammgarn- und Satinstoffen 22.50- 30.- 36.- 42.- 50.- Mtl.	Knaben-Anzüge in reizenden Neuheiten 2.75 4.- 6.- 9.- 12.- Mtl.

Hosen in unerreichter Auswahl von 2 bis 12 Mtl.

Billiger und reeller wie in sogenannten Ausverkäufen.

S. Levy

Sudenburg
41 Halberstädter Straße 41
empfiehlt

zu sehr billigen Preisen

Herren-Normalhemden
Herren-Unterhosen
Herren-Barbenthemden
Damen-Hemden
Damen-Beinkleider
Herren-Stoff- u. Lederhosen
Jagdwesten, Walkjacken
und Sweater
Strümpfe, Krawatten, Hand-
schuhe, Tücher und Decken

Buckau 3 billige Schuhtage 3 Buckau

bei

H. Neugarten

Buckau, Schönebecker Str. 29/30
und
Magdeburg, Jakobstrasse 50

Freitag und Sonnabend **Ausnahmetage**

ff. Kalbfleisch
Keule, Rücken, Nierenstück
Nur ein Preis
à Pfd. nur **55 Pf.**

Ia. Schweinefleisch:
Schinken à Pfd. 75 Pf.
Nacken à Pfd. 65 Pf.
Karbonade à Pfd. 65 Pf.

Ia. Ochsenfleisch:
Schmorfleisch à Pfd. 70-75 Pf.
Roastbeef à Pfd. 55-60 Pf.
Suppenfleisch à Pfd. 55-60 Pf.

Große Buschhasen, der große Braten nur 2.50 Mk.
300 wilde Kaninchen Stück von 50 Pf. an
Wildfleisch zum Braten Pfd. 50-60 Pf.
Wildragoutfleisch Pfd. 25 Pf. Hasengekröse.
Zartes Wildschwein Pfund von 30 Pf. an.
Fette junge Gänse Pfund 70 Pf.

R. Bosse Große Marktstraße 20

3 billige Tage!
Freitag, Sonnabend und Sonntag verkaufe
Rindfleisch Schmorstück Pfd. 70 Pf., Kochfleisch 60 Pf.
Schweinefleisch von allen Stücken Pfd. 70 Pf.
Kalbfleisch von nur größeren Stücken Pfd. 50-70 Pf.

Th. Berkholz, Tischlerkrugstr. 17
drittes Haus von der Jakobstraße.

Burg. Sozialdemokrat. Verein
für Jerichow I u. II.
Sonnabend den 24. Oktober, abends 8 Uhr,
im „Hohenzollernpark“
Gr. Unterhaltungs-Abend
veranstaltet von der Gesellschaft Joscheck (Berlin).
Neues, aktuelles Lieder-Programm.
Singsang- und humoristische Vorträge. Theater.
Nachdem: Ball.
Eintritt 30 Pfennig.

Zerbüßer Bierhalle ... Gudenburg.
Sonnabend den 24. Oktober, abends 9 Uhr
Gr. Preis-Skatspiel
Ergebnis ladet ein 1823 Anna Königstedt.

Buckau Feldstr. 53 Buckau
Jeden Freitag **Preis-Schiessen**
3 Schuß 20 Pfennig Gänse, Enten, Hasen
Jeden Sonnabend **Preis-Skat.**
Es ladet freundlich ein J. Woeniger.

Fermersleben. Buckauer Bierhalle.
Freitag und Sonnabend
Gr. Preis-Billardspiel
10 Gänse, 10 Enten, 10 Hasen
Ergebnis ladet ein 697 H. Schmidt.

Seemanns Restaurant Burg.
Heute Freitag frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag Knoblauch-
wurst. F. Brettschneider.
Freitag den 23. Oktober **Preis-Skat**
Sonnabend den 24. Oktober **Preis-Billardspiel**
wagt freundlich einladen D. S.
Burg. 1375 Burg.
Jeden Freitag frische Wurst,
Sonnabends Knoblauchwurst.
Paul Flügge, Böttgerstraße.

150 Pferde. 200 Personen.
Zirkus M. Schumann
Zirkusgebäude Königstraße
Jeden Freitag den 23. Oktober, abends 8 Uhr
Donk- u. Abschiedsvorstellung.
Ehrenabend für den Herrn Dir. M. Schumann.
Schönstes Auftreten des Hrn. Dir. in seinen Glanzmomenten.
The 6 Glaserettis
Wir heißen Parterre-Konsumenten der Welt.

Protest-Versammlung

der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter und aller im Bauberuf beschäftigten Personen
am Montag den 26. Oktober, abends 6 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Tagesordnung:
1. Die Ausführung von Neubauten in Magdeburg durch Strafgefangene.
Referent: A. Udenutsch.
2. Diskussion.
Seit längerer Zeit herrscht im Magdeburger Baugewerbe große Arbeitslosigkeit, so daß mehrere Hundert baugeverblühte Arbeiter arbeitslos sind und mit ihren Familien der Not und dem Elend preisgegeben sind. Dieses dürfte auch der Magdeburger Justizverwaltung nicht unbekannt sein, trotzdem läßt dieselbe auf dem Justizpalast Neubauten durch Strafgefangene ausführen. Hiergegen muß Protest eingelegt werden und erwarten wir deshalb einen Massenbesuch.
Die Vorstände der Bauberufe.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Lemsdorf im Lokal des Herrn Julius Cäsar.
Bezirk Olvenstedt im Lokal des Herrn Frohme.
Vor der Erledigung von Verbandsangelegenheiten werden in beiden Versammlungen Vorträge gehalten. Es referieren in Lemsdorf H. Min Brandes über „Die Krise und die Regelung der Arbeitszeit“; in Olvenstedt Richard Nitsch über „Die Erde im Zeichen des Handels und Verkehrs“.
Wir erwarten zahlreichem Besuch dieser Versammlungen.
Sonntag den 25. Oktober, vormittags präzis 11 Uhr

Generalversammlung
sämmtlicher zur Verwaltungsstelle Magdeburg
gehörigen Bezirke und Branchen
im großen Saale des Luisenpark.
Tagesordnung:
1. Geschäfts-, Kassen- und Revisorenbericht.
2. Anträge aus den Bezirken.
3. Verschiedenes.

Kollegen! Die Wirtschaftskrise laßt schwer auf die Arbeiterschaft Magdeburgs. Besonders sind es die Verhältnisse in der Metallindustrie, die zu ernstem Nachdenken herausfordern. Das Unternehmertum benutzt diese traurige Zeit, um die Wirkungen der Krise zu verschärfen. Alle, langjährig beschäftigte Arbeiter werden unter dem Vorwand des Arbeitsmangels entlassen. Die Vorschläge, erforderlichenfalls eine Verfürgung der Arbeitslosen eintreten zu lassen, die alle Arbeiter gleichmäßig betrifft, sind nur zum Teil beachtet worden. Dazu kommt die Tätigkeit der Agitatoren in den Werkereien und die Förderung ihrer arbeiterteindlichen Bestrebungen durch Meister und Beamte. Doch unsere Organisationsleiter, die zu kämpfen verheißt, sie weiß auch zu helfen. Jegliche Anstrengung im vorläufigen Quartal veranlagte, um die Opfer der kapitalistischen Produktionsweise zu schätzen. Wo sind die Gegner, die ähnliche Taten menschlicher Pflicht vollbringen? Sie schimpfen nur und verteidern. Dies weiß die Arbeiterschaft in der Metallindustrie und deshalb wenden sie sich ab von ihren Feinden. Am Sonntag aber gilt es zu demonstrieren gegen diese kapitalistische Weltordnung, gegen das Unrecht und gegen die Leiden, die den Metallarbeitern anliegt sind. Darum, Kollegen, erhebt in Massen, gekoppelt die bevorstehende Generalversammlung zu einer massiven Willenskundgebung.
Mit Gruß Die Verwaltung.
Im Sterbeingang ist das Feld 126 zu beleben.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
Große Münzstraße 3. Fernspr. 2841.
Anwesenliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Anwesenheit und am Sonnabend nachmittags und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunftsgebende geschlossen.

Stadt-Theater.
Freitag den 23. Oktober 1908
Madame Butterfly.
Sonnabend den 24. Oktober 1908
Julius Cäsar.
Friedrich-Theater
Dr. Müller-Lipart
Eing. Präludien
Serenade- und
Kollekt-Theater.
Postbote Märchen.
Dieses schreit u. singt
Lotti Lehmann, die
17-jährige Puppe
u. 12-böhr. Kasperl
Berggärtner, gehen
Quersack Abenteuer.

Operntexte
und
Opernführer
zu haben in der
Buchhandl. Volksstimme

Kanonenöfen
Dienstreue, Kohlenkasten und
Nischenöfen billigt bei 1582
C. Seeger Nachf. (W. Dessmann)
Sudenburg, Halberstädter-Str. 109.
Reparaturen aller Art
werden billigt ausgeführt. D. D.

Jeden Freitag alle Sorten
fr. Fluß- und Seefische.
Jeden Sonnabend
Gänse
Hasen, Kaninchen
zu billigsten Tagespreisen.
Meta Lange, Sudenburg
Halberstädter Straße Nr. 40.

Harz. Schlackwurst à Pfd. 1.20
Harzer Rotwurst à Pfd. 0.60
Im Aufschnitt: 1678
Gef. Schinken, Lachsfilets,
Sardellen- und Trüffelwurst,
Salami, Fleischkäse
Bräuwurstchen 3 Paar 25 Pf.
Max Streibelein
Buckau, Schönebecker Straße 107a.

Geübte Näherin
für Hemden, Unterhosen und
Röcke gesucht. 1684
S. Levy, Halberstädter Str. 41.
Acker u. Gartenparzellen, bei
Sudenburg, Wilderlust u. Buckau bill. z.
verpachten. W. Lehmann, Kiewitzstr. 8, I.

Aepfel
nur gute Winterorten, verkauft jedes
Quantum zu billigsten Preisen
Otto Hesse, Oerweddingen.

Barleben.
Als Hauschlächter
empfiehlt sich Hermann Heuse, 1672
Barleben, Bürger Straße.
Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 12.
Freitag: Schmorhohl, Salzkartoffeln
und Schweinebraten.
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe
mit Rippenspeck.
Wilhelm-Theater
Freitag den 23. Oktober 1908
Zum 22. Mal!
Die lustige Witwe.
Rosillon. Herr Herrling.
Sonnabend den 24. Oktober 1908
Der fidele Bauer.

Stephanshallen
1337 Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng begabtes Programm
für Familien-Publikum

Eldorado
Gr. Zunkerstraße 12.
Täglich nachm. 4 u. abds. 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Opull, das lebende Nadelkissen.
Im Cabaret: Neue Künstler.

ZENTRAL
THEATER

Das Tagesgespräch
Konsul Peter
Konsul Peter
Konsul Peter
der menschliche Affe
Das größte Phänomen des
20. Jahrhunderts

!Riesen-Erfolg!
Keine erhöhten Preise!
Einlasskarten
sind noch für sämtliche
Vorstellungen dieser Woche
zu haben.
Sonntag den 25. Oktober
2 Vorstellungen 2
nachm. 3 1/2 Uhr halbe Preise
abends 8 Uhr gewöhnl. Preise.
In allen Vorstellungen
Konsul Peter
und das phänom. Programm

Tiefschwarze Tinte
empfiehlt Buchhdl. Volksstimme
Junge Ramsell sucht Stellung
1. November. Schifferstr. 5, S. 115.
Frl. Logis Rothensker Straße 4, S. 22.
H. febl. Wohn., 135 Nr., an
ing. S. v. Rottendorfer Straße 1.
Die Beerdigung meines lie-
ben Mannes 701
Albert Polte
findet am Freitag nachmittag
1 1/2 Uhr von der Kapelle des
Friedrichshäuser Friedhofs aus
Ratt. Witwe Luise Polte.

auftrag, sich in dieser Angelegenheit mit der Leitung der Fortbildungsschule in Verbindung zu setzen. Hoffentlich wird die Leitung der Fortbildungsschule den Zünftlern eine unzweideutige Antwort geben und ihnen klarmachen, daß auch die Lehrlinge Menschen und nicht bloß Silben ihrer Herzen Meister sind, wie diese sich es wünschen. — Auch noch in einer andern Angelegenheit zeigte sich die zünftlerische Rücksichtbarkeit in jenem Verein organisierter Mittelständler. Es wurde nämlich mitgeteilt, daß in Groß-Berlin seitens eines Handlungsgehilfen-Berbandes zur Erzwingung der vollständigen Sonntagsruhe Massentomben, man sprach seine Erwiderung darüber aus, und forderte die hiesigen Handwerker und Gewerbetreibenden auf, auf der Hut zu sein, wenn auch hier Nichtiges geplant werden sollte. Auch daß in Groß-Berlin der Auktionsladenschluß genehmigt ist, erregte Befremden, da man von dem Gesichtspunkte ausgeht, daß solches nur schädigend auf alle Geschäfte einwirkt. Nur nicht den biedern Spießer in seiner Ruhe stören und um alles in der Welt keinen Fortschritt: das ist die Devise dieser Leute, die um einige Jahrzehnte in der Weltgeschichte zurückgeblieben sind.

— **Von der Straßenbahn.** Ueber die Unzulänglichkeit des Betriebs der Straßenbahn hatte am Mittwoch nachmittag der Herr Polizeipräsident Graf v. v. Bismarck in höchstener Person Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln und auch Kritik zu üben. Am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr fand auf dem Westfriedhof das Beidenbegängnis des ehemaligen Zweiten Bürgermeisters von Magdeburg, Geheimen Regierungsrats Fischer statt. Es war ohne weiteres anzunehmen, daß in der Zeit von 2 bis 2 1/2 Uhr sich ein besonders starker Verkehr nach dem Westfriedhof entwickeln würde. Anscheinend hatte aber die Straßenbahn darauf gar keine oder nur geringe Rücksicht genommen. Auf dem Alten Markt waren die Wagen bereits gefüllt. In der Alten Ulrichstraße standen ungefähr 40 Menschen, darunter der Polizeipräsident, der mit Mühe und Not als neunte Person auf dem Vorderperron eines Anhängewagens Platz fand. In der Ecke der Kaiserstraße und am Feuerwehrepoth in der Wilhelmstraße blühte den in der Winterstraße dort stehenden stets das Wort „Belehl!“ entgegen. Herr v. Bismarck sah dies alles und machte aus seinem Herzen den umstehenden Herren gegenüber auch gar keine Mißbilligung, indem er seiner Bewunderung Ausdruck gab, daß die Straßenbahnverwaltung nicht mehr Rücksicht zeigt und nicht mehr Rücksicht auf das Publikum ausübt. In seiner Eigenschaft als Leiter des Verkehrsweßens wird nun hoffentlich der Polizeipräsident bei passender Gelegenheit Veranlassung nehmen, der Straßenbahnverwaltung Vorhaltungen zu machen. Sollte, was wir nicht wünschen, Herr v. Bismarck sich gar auf dem offenen Perron einen Schnupfen geholt haben, dann könnte er zu gleicher Zeit die Einführung von geschlossenen Perrons, wie sie in allen Großstädten zu sehen sind, mit anregen.

— **Die offene Tür des Kriegsgerichts.** Am Donnerstag vormittag besuchte der Berichterstatter der „Volksstimme“ wie üblich das unfreundliche Gebäude in der Landwehrstraße, wo die Kriegsgerichte abgehalten werden, um zu sehen, ob — etwas los sei. Nichts ahnend betrat er den nicht verschlossenen Zuhörerraum, der merkwürdigerweise auch für den Aufenthalt der „Kommandierenden Generale“ bestimmt ist. Im Saale war Verhandlung des Oberkriegsgerichts. Auf der Anklagebank saß ein Soldat, während eine Anzahl kleiner Mädchen auf der Reuebank Platz genommen hatte. Erst im Saale wurde dem Bericht der Presse bedeutet, daß die Öffentlichkeit ausgeschlossen sei, obwohl an der Tür des Sitzungssaals nicht, wie sonst üblich, ein entsprechendes Schild angebracht und die Tür zum Zuhörerraum nicht verschlossen war. Selbstverständlich machte der Berichterstatter den Gerichtsdienst auf die Unterlassung aufmerksam, worauf der Verhandlungsleiter in barschem Tone verlangte, daß die Tür zugemacht werden müsse. Da wir irgendwelche persönlichen Beziehungen zum Oberkriegsgerichtsrat Fischer nicht unterhalten, ihm also auch über die Bedeutung der Presse keine Vorlesungen halten können, so richteten wir hiermit die Bitte an den hiesigen Kommandierenden General als Gerichtsherr, daß er eine Anweisung gibt, wonach bei den geheimen Verhandlungen der Kriegsgerichte regelmäßig ein Schild mit lesbarem Inskript außen an der Saaltür angebracht wird. Alsdann werden der stets korrekten Oberkriegsgerichtsrat Fischer und die ebenfalls korrekten „Kommandierenden Generale“ vor der unangenehmen Möglichkeit bewahrt bleiben, in unkorrekter Meinungsäußerung zu geraten.

— **Wegen der Aufführung eines Wirtschaftsgebäudes** neben dem Justizpalast durch Strafgefangene ist zum Montag den 26. Oktober, abends 6 Uhr, eine Versammlung aller im Bauverlei beschäftigten Personen einberufen worden. Es wird erwartet, daß die Versammlung, welche im „Luisenpark“ stattfindet, gut besucht wird. Um Abhilfe zu schaffen, ist folgende telegraphische Bescheidur an den preussischen Justizminister gesandt worden: „Ergebenst Unterzeichneter gestattet sich, Ew. Excellenz nachstehende Beschwerde einzurichten: Die Justizverwaltung läßt im hiesigen Justizpalast einen Erweiterungsbau durch Gefangene ausführen. Siederen Betrieben nach sind sogar aus andern Gefangenenanstalten Gefangene des Bauverlei zugezogen worden. Der Unterzeichnete kann nicht annehmen, daß Ew. Excellenz von diesen Vorgängen unterrichtet sind. In Magdeburg sind mehrere hundert Arbeiter des Bauverlei arbeitslos. Durch die Maßnahmen der Justizverwaltung wird den freien Arbeitern das Fortkommen als Staatsbürger und Steuerzahler erschwert. Der Unterzeichnete erwartet daher schnelle Abhilfe und bittet um geneigten Bescheid.“

— **Aus der Gartenstadtbewegung.** Am Montag den 19. Oktober d. J. fand in Berlin die Generalversammlung der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft statt. (Generalsekretariat und Geschäftsstelle: Hans Kampffmeyer, Karlstraße, Humboldtstr. 87). Aus dem vom Generalsekretär erstatteten Geschäftsbericht geht hervor, daß nach langer mühsamer Vorarbeit in diesem Jahre der erste Schritt über die ersten Schritte von der Theorie zur Praxis getan werden konnten. Unter Führung der Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst hat eine gemeinnützige Gesellschaft m. b. H. den Bau der Gartenstadt Hellerau bei Dresden in Angriff genommen. Die Genossenschaft Gartenstadt Karlshöhe hofft gleichfalls demnächst ihre Bautätigkeit beginnen zu können. In Chemnitz und Nürnberg sind in den letzten beiden Monaten fräftige Gartenstadt-Genossenschaften geschaffen und größere Ortsgruppen der Gesellschaft planen bei Frankfurt a. M. und Magdeburg größere Gartenvorstadt-Gründungen. Schließlich ist auch eine Gartenstadt im eigentlichen Sinne, also eine größere selbständige Industriefiedlung, in der Nähe von Berlin in Vorbereitung. Der Referent betonte, daß diese unerwarteten Erfolge des Jahres vor allem auch dem wachsenden Interesse der Presse zu verdanken wären, die regelmäßig über die Bewegung Bericht erstattete, und ihr dadurch eine nicht zu unterschätzende Unterstützung zukommen lasse. Der Vorsitzende Bern-

hard Kampffmeyer zeichnet in seinem Vortrag über „den Schritt zur Praxis“ die rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlinien, die der praktischen Betätigung zugrunde liegen müssen. Der zweite Referent Dr. Wolf Dohren war am Erscheinen behindert, doch kam ein interessanter schriftlicher Bericht zur Verlesung, der die Hörer über die Ziele und Mittel der Gartenstadt Hellerau gut orientierte. Dieses erste deutsche Unternehmen ist eine Propaganda der Tat, die besser als jedes andre Mittel die Bevölkerung für die Gartenstadtbewegung zu gewinnen vermag.

— **Der zweite Vortrag über Griechenland** wird heute Donnerstag abend im „Sachsenhof“ gehalten werden. Dauerkarten zum Preise von 50 Pfennig sind noch an der Kasse zu haben.

— **Das Klavier der Zukunft.** Wie auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit ein fortwährender Fortschritt zu verzeichnen ist, so ruhen auch die Erzeuger von Musikinstrumenten nicht, um immer vollkommene und klangerreichere Fabrikate hervorzu- bringen. Die Besucher des Konzerts des städtischen Orchesters am Mittwoch abend im „Fürstenthor“ hatten Gelegenheit, ein derartiges neues und eigenartiges Instrument zu bewundern. Es war ein sogenanntes Schiedmayer-Meisterharmonium, das vom Orgelbauingenieur Herrn Paul Schmidt (Berlin) in vollendetster Weise gespielt wurde. Das Instrument, das voraussichtlich sehr bald zum notwendigen Requisit für bessere Konzerte werden dürfte, stellt eine glückliche Verbindung zwischen Klavier und Orgel dar und ersetzt ein Orchester im Hause. Interessant an dem Instrument ist, daß jedes Register nach Wunsch als Solostimmen gegen die machvolle orchestrale Begleitung hervorgehoben werden kann und umgekehrt. In einer Reihe von Zuhörern die Wirkung dieser ganz eigenartigen Technik in bester Weise zu Gehör gebracht. Die ständige Einberlebung eines derartigen Instruments ins Orchester dürfte nach der gestrigen Probe sicher sein.

— **Landtagsabgeordneter Schiffer (Magdeburg) und seine Bloßfreunde.** Kammergerichtsrat Schiffer, von Dreiklassenwahlrechts Gnaden Landtagsabgeordneter für Magdeburg, hat auf dem nationalliberalen Provinzialparteitag zu Rassel die Verdienste der nationalliberalen Partei um die Gründung des Reiches über den Schellendaus gepriesen. Dafür wird er nun von der „Kreuzzeitung“, dem Organ seiner konservativen Bloßfreunde, folgendermaßen heimgeschickt:

Die Torheit dieser Schiffer'schen Geschichtskitterung liegt so offenbar auf der Hand, daß es genügt, sie einfach zu registrieren. Solche lächerliche Selbstüberhebung kann nur dahin führen, auch auf die wirklichen Verdienste, die sich die nationalliberale Partei um die Ausbreitung des nationalen Gedankens erworben hat, ein Schatten zu werfen. Nationale Leistungen der Partei scheinen freilich endgültig der Vergangenheit anzugehören, denn bei dem neuesten Kurse des Nationalliberalismus, der scharf nach links gerichtet ist und im Entgegenkommen gegen sozialdemokratische Forderungen erhebliches leistet, in Waden sogar bis zum Bündnis mit der Sozialdemokratie geführt hat, läßt sich für den nationalen Gedanken nichts Förderliches mehr erwarten.

Es wäre füglich das Beste für die Konservativen, sich von den so entarteten Nationalliberalen loszusagen, oder für die Nationalliberalen, sich von den Konservativen, die sie so herabschätzen und ihre Verdienste verkleinern, zu trennen. Aber um solcher harmlosen Liebeshändlichkeiten den Bloß aus dem Leim gehen zu lassen? Nimmermehr! Man findet sich immer in alter Liebe wieder zusammen.

— **Amerikanische Reklame.** Seit einigen Tagen erregt ein Mann in den Hauptstraßen Magdeburgs allgemeine Aufmerksamkeit, der auf acht amerikanischen Fuß ein neues Waschmittel eine recht augenfällige Reklame macht. Wahrscheinlich um anzudeuten, welche Wirkung das neue von den ungezählten schon vorhandenen neuen Waschmitteln ausübt, ist der Mann der Reklame in tadellosen weißen Dreß gekleidet. In der rechten Hand trägt er einen ebenfalls weißen aufgespannten Niesenschein, auf dem mit schwarzen Niesenscheintexten der Name des Waschmittels bezeichnet ist. Beim Auf- und Abgehen in den Straßen verteilt er an die vorübergehenden Passanten zum Ueberflus auch noch Reklamezettel, die über die Anwendung des neuen Mittels das Wissenswerteste enthalten. Wenn sich die Wirkung des Mittels mit dem Aussehen des Reklameträgers deckt, wird es an dem nötigen Erfolg nicht fehlen.

— **Städtische Konzerte.** Am Mittwoch den 28. Oktober findet im „Konzerthaus“, Leipziger Straße 62, das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee statt.

— **Aus den Theaterbureaus** wird uns geschrieben: Stadttheater. „Madame Butterfly“ geht am Freitag zum fünftenmal in Szene. Am Sonnabend wird „Julius Caesar“ wiederholt. Mozarts Meisterwerk „Die Zauberflöte“ kommt am Sonntag in dieser Saison zum erstenmal zur Aufführung. Am Montag wird seit längerer Zeit wieder das Verlobungsspiel „Die goldene Eva“ ins Repertoire aufgenommen. Für Dienstag wird „Die Wallfäre“ vorbereitet.

Zentraltheater. Der nächste Sonntag bringt wiederum zwei große Vorstellungen, und zwar findet nachmittags 3 1/2 Uhr eine Kinder- und Familien-Vorstellung zu halber Preisen statt, in der das gesamte Programm ohne jede Kürzung zur Aufführung gelangt. Wo auch Konrad Peter, der vielseitige menschliche Affe, wird am Nachmittag seine Künste zeigen. Für die Abendvorstellung um 8 Uhr treten dann wieder die gewöhnlichen Preise in Kraft.

Letzte Nachrichten.

Erdstöße in Sachsen.

Mb. Plauen, 22. Oktober. Die heftigen Erdstöße im oberen Vogtlande wiederholten sich seit gestern mittag fast ununterbrochen. Von 1 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends wurden in Brambach 30 starke Erschütterungen gezählt. Die Erdstöße waren mit explosionsartigem Knall und nachfolgendem langen dumpfen Rollen verbunden. Weitere Erdstöße wurden dem „Vogtl. Anz.“ zufolge heute früh aus Klingenthal, Unterjachsenberg, Marteneuthen, Grassitz, Adorf, Elch, Delnsitz und vielen Orten des nordwestlichen Böhmens gemeldet. Das Erdbebengebiet ist größer als sonst. Gestern abend kurz vor 10 Uhr wurde auch in Pheun ein heftiger Erdstoß verspürt. Derselbe Erdstoß wurde im oberen Vogtland als der bisher stärkste empfunden. Die Nacht ist verhältnismäßig ruhig verlaufen; doch wurden ununterbrochen schwache Erdstöße verspürt. Am Morgen wurden die Leute wieder durch einen starken Erdstoß beunruhigt.

Die Balkanwirren.

* **Konstantinopel, 22. Oktober.** Aus Komititzkreisen wird mitgeteilt, daß die Türkei Oesterreich-Ungarn gegenüber auf die Übernahme der Bosnien- und Herzegowina entfallenden türkischen Staatsschuld besteht, wobei als Grundlage der Stand zur Zeit der Besetzung angenommen werden soll. Von dem Ministerrat wird die Entscheidung über die Frage, ob eine Konferenz stattfinden soll, erwartet. Der Gedanke an einen Krieg ist ganz beiseitegeschoben worden.

* **Sofia, 22. Oktober.** Die von der bulgarischen Regierung nach Konstantinopel geschickten und dort eingetroffenen Delegierten sind keineswegs die Träger gewisser konkreter bulgarischer Vorschläge, sondern sie haben die einzige Aufgabe, in ganz unverbindlicher Weise zu verhandeln, damit später mit einer offiziellen Mission betraute Unterhändler, natürlich gleichzeitig mit den türkischen Unterhändlern, ernannt werden.

* **Belgrad, 22. Oktober.** Die neue Leistung des verstorbenen Kronprinzen macht von sich reden. Er hat versucht, gestern in einem Ministerrat, wo man ihm gut zuredete, von der Kriegshetze abzulassen, seinen Vater zu überreden. Es entspann sich ein Handgemenge; der Kronprinz wurde aus dem Zimmer geworfen. Er rächte sich, indem er sofort in eine Versammlung junger Offiziere und Studenten eilte und dort eine Kriegsschreie hielt. Er würde es nicht zugeben, daß sein Vater, der König Peter, die nationale Bewegung zur Befreiung Bosniens vom Joch Oesterreichs eindämme und unterdrücke. Zum Dank dafür geht die nationale Partei darauf aus, den schwachen Peter abzusetzen und den verbrecherischen Hanswurst Georg zum König zu machen.

* **Sb. Saloniki, 22. Oktober.** Bulgaren erschossen in Titowich den Vater jenes türkischen Soldaten, der kürzlich einen Bulgaren getötet hat. Seine Hinrichtung wurde feierlich von den Behörden gefeiert, jedoch von denselben verweigert. Die Mohammedaner sind sehr aufgebracht und fordern Rache.

* **Wien, 22. Oktober.** Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht einen Erlaß des Finanzministeriums betreffend das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterialien. Durch diesen Erlaß wird in Ausführung des Beschlusses des Ministerrats und im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung die Aus- und Durchfuhr von Waffen, Munition, Schieß-, Spreng- und Zündmitteln aller Art, von Pferden, Eisen und sonstigen für Kriegszwecke geeigneten Materialien für Serbien und Montenegro aus beiden Staaten der Monarchie einschließlich Bosniens und der Herzegowina verboten.

* **Sb. Konstantinopel, 22. Oktober.** Die reaktionäre Bewegung ist in Keitiger Zunahme begriffen. Große Bewegung rufen die fortgesetzten Revolverankäufe seitens der muslimänischen Bevölkerung sowie die wachsende Unzufriedenheit in der Stadt hervor.

* **Sb. Konstantinopel, 22. Oktober.** Auf der Pforte wird berichtet, daß in den Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn bereits eine Basis zur Verständigung gefunden wurde.

* **Mb. Friedrichshafen, 22. Oktober.** Von der Verwaltung des Grafen Zeppelin wird offiziell mitgeteilt, daß der beabsichtigte Aufstieg, nachdem der Wind an Stärke wieder erheblich zugenommen hat, nicht vor 12 Uhr mittags unternommen werden kann.

* **Mb. Berlin, 22. Oktober.** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der „Parfival“ machte heute einen Probeaufstieg, der in jeder Hinsicht befriedigte. Nach den Probefahrten wird der Ballon vom Reich übernommen werden.

* **Mb. Bochum, 22. Oktober.** In der Gießhahlfabrik des Bochumer Vereins wurde ein Arbeiter bei der Herstellung von Ventilen tödlich erstickt.

* **Mb. Linden (Ruhr), 22. Oktober.** Auf der Feste Friedlicher Nachgar wurden in der vergangenen Nacht zwei Bergarbeiter durch färgende Gesteinmassen erschlagen.

* **Mb. Berlin, 22. Oktober.** Gestern abend ist in der Antikstraße 44 die Tischlerfrau Verta v. Koeding und ihr 14jähriger Sohn erhängt aufgefunden worden. Nahrungssorgen hatten die Frau zur Tat veranlaßt.

* **Mb. Köln, 22. Oktober.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Saloniki von gestern: Bei Osmonie schossen bulgarische Grenzposten auf die türkische Grenztruppe, die das Feuer erwiderte; doch gab es weder Tote noch Verwundete.

* **London, 22. Oktober.** Premierminister Asquith führte gestern in einer längeren Rede mit Bezug auf das Problem der Arbeitslosigkeit aus, er wolle den gesetzgeberischen Vorschlägen, die die Regierung zu Beginn der nächsten Session hinsichtlich der dauernden Ursachen der Arbeitslosigkeit zu machen beabsichtigt, nicht vorgreifen. Augenblicklich habe sie es nur mit denjenigen Notmaßnahmen zu tun, die ein sofortiges Einschreiten erfordern. Die Regierung sei nicht geneigt, die Lage weniger ernst darzustellen, als sie es in Wirklichkeit sei. Obgleich Anzeichen dafür vorhanden seien, daß die Not nur von kurzer Dauer sein werde, sei es dennoch nicht zweifelhaft, daß im Winter zahlreiche Personen heiderlei Geschlechts keine Arbeit erhalten würden. Es sei Pflicht des Parlaments, ihnen etwas mehr zuzukommen zu lassen als bloßes Mittelsgehalt. Der Premierminister zählte alsdann eine Reihe von Maßnahmen auf, die die Regierung und die Ortsbehörden zur Steigerung der Notgebroffen hätten, so Bereitstellung größerer Mittel für die notleidenden Bezirke und Beilebung der Schiffsbauten!

* **Sb. Paris, 22. Oktober.** „Petit Journal“ meldet aus Nancy: 19 Soldaten des in Metz garnisonierenden 130. Infanterie-Regiments hätten einen Ausflug auf französisches Gebiet nach Bernville unternommen; sie überschritten auf eine Entfernung von 3 Kilometern die französische Grenze. Der französische Grenzkommissar leitete eine Untersuchung ein. Es heißt, die Soldaten hätten eine Wette abgeschlossen, daß sie den Ausflug ungehindert ausführen würden.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik tobt die Belle 50 Hg.
Rennbericht. Trepow-Berlin. Der speziell auf kleinen Abolff Schulte war auch am letzten Sonntag wieder erfolgreich, indem er ein 30-Kilometer-Rennen sicher gegen Schadebrodt, Wolf usw. auf Brennabor gewann. Ein zweites zum Austrag gebrachtes 30-Kilometer-Rennen, sah indessen den Brandenburgers G. Schadebrodt als Sieger, welcher mit ganz geringem Abstand als Erster vor Schulte passierte.

Wettervorhersage.

Freitag den 23. Oktober: Trüb; kühl; ohne nennenswerten Niederschläge.

I. Brillen Neustadt
Lübecker Straße Nr. 118
Fernsprecher Nr. 1952

Für den Winter-Bedarf!
Große Auswahl in Tischlampen, Hängelampen, Küchenlampen, Laternen, Kohlenkasten, Petroleumlampen, elektr. Taschenlampen, Emaille, Glas, Porzellan, Spielwaren, Geschenk-Artikel zu allen Gelegenheiten passend, Wirtschaft-Artikel, Haus- und Küchengeräte.

Lange & Münzer

51a. Breitweg 51a

Ca. **60,000** Mtr.

Seidenbänder!

hatten wir Gelegenheit **enorm billig** zu erstehen und bringen dieselben in **2 Serien** zum Verkauf.

Serie I jetzt Meter

Serie II jetzt Meter

38

Ca. 10-13 cm Breite

vorrätig in den Farben:

schwarz
weiss
hellblau
rosa
rot
marine
oliv
fraise
lila
russe
grau
und
Chiné.

Nur soweit Vorrat!

18

Ein grosses Sortiment helle und dunkle

Chinéebänder

elegante Blumendessins, 12-20 cm breit

Wert bis 5.00

Jetzt Meter

125